



## Europa und Frankreich.

### Der Glaube an den Anschluß.

Von Graf Hermann Keyserling.

In der "Neuen Freien Presse" in Wien veröffentlicht der bekannte Darmstädter Philosoph, der durch sein großes Werk "Das Neisetzegbuch eines Philologen" Weltruhmtheit erlangt hat, folgenden Artikel, der die Beachtung aller Kreise verdient.

Die Schriftleitung.

Als ich nach über zweijähriger Abwesenheit wieder in Wien anlangte, fand gerade der grandiose Fackelzug als Bekennnis zum Anschlußgedanken statt. Meine Reise hatte mich über die Schweiz, Italien und Ungarn weitergeführt. Überall war ich mit verschiedensten Menschen aus den verschiedensten Ländern zusammengestossen. Überall hatte ich die ungeheure Wandlung des Zeitalters, die sich in den letzten Jahren vollzogen, feststellen können. Aber nirgends ward mir die Bedeutlichkeit dieser Wandlung so eindrucksvoll bewußt wie an jenem Abend in Wien.

Denn der Anschluß Österreichs an Deutschland, vor zwei Jahren nur der fröhliche Wunsch einer Minderzahl, ist heute eine wohl noch auf kurze Zeit aufzuhaltende, aber nicht mehr zu vereitelnde historische Fälligkeit. Mir war diese niemals zweifelhaft, denn sie war ja durch die Friedensinstrumente selbst geschaffen worden. Wenn einmal der nationale Gedanke der Karte Europas ihren Charakter geben sollte, dann war von vornherein gewiß, daß für die Dauer kein deutsches Land aus Deutschlands Grenzen ausgeschlossen bleiben würde. Würde das Deutsche vom Nichtdeutschen derartig mißachtet und mißhandelt, wie dies der böse Geist von Versailles stipulierte, dann müßte das deutsche Selbstbewußtsein gar bald in früher ungeahntem Grade souverän werden. Wie der Antisemitismus eben die Überlegenheit der Juden gesüchtet hat und fortzüchtet, die er bekämpft, so ist Nationalstolz die zwangsläufige Folge nationaler Unterdrückung. Schon 1919 sprach ich's öffentlich aus, daß das Kriegsende den qualitativen Bestand von Bismarcks Werk überhaupt nicht gefährde, denn dank Versailles hätten der internationale wie der partikularistische Gedanke, soweit diese dem nationalen widerstritten, auf deutschem Boden ausgepielt. Heute nun, nachdem sechs furchtbare Jahre überstanden wurden, ist nicht allein Deutschlands Bismarckische Einheit für alle Zeit gesichert — heute kann keine machtpolitische Maßnahme mehr den Endtag des großdeutschen Gedankens dauernd hindern. Das Schicksal der Völker entrollt sich gemäß innerer, nicht äußerer Notwendigkeit. Nur vollkommene politische Unfähigkeit kann fortan die bloße Möglichkeit erwägen, daß ein geringeres als Groß-Deutschland jemals einen stabilen Faktor im künftigen Europa bilden würde.

So liegen die Dinge, aus jener Perspektive gesehen, welche das Völkerleben als Schicksal begreift. Indessen aber suchen die Herren am grünen Tisch nach wie vor Europa von Versailles aus zu sanieren. Nach wie vor wird Deutschland als verprüpter Fremdkörper behandelt. Nach wie vor soll der Paragraph dem Schein gegenüber recht behalten. Über die Verträge von Versailles und der übrigen Pariser Vororte sei hier kein Wort verloren. In dem Vortrag "Geschichte als Tragödie" der Darmstädter Tagung 1924 (im "Leuchter 1925" abgedruckt) sagte ich von ihm: "Bei jenem Klingsten Gericht in Klubsesseln, das zu Versailles tagte, welches ein glänzendes Geschäft auf dem erpreßten Geständnis einer moralischen Schuld seitens des besiegtens Gegenspielers juristisch aufbaute, handelt es sich um etwas so unwahrscheinlich Romisches, daß sich die kommenden Jahrtausende deshalb so oft sie dessen gedenken, den Bauch halten werden." Hier will ich nur Praktisches bereden. Und dieses Praktische ist, daß es das Europa, von dessen Wirklichkeit die Siegerstaaten immer noch aussehen, in Wirklichkeit nicht gibt, ein Europa, das die Versailler Voraussetzungen zum Grund und Paris zur Hauptstadt hätte. Es existiert nur auf dem Papier. Die lebendige Wirklichkeit ist eine ganz andere, und dem Schein gegenüber muß sie sich unaufhaltsam durchsetzen.

Das alte Europa ist durch den Krieg zerstört worden. Neue psychologische Momente sind an die Stelle des alten getreten, neue Bevölkerungen bestimmen oder bestimmen doch wesentlich mit, neue Forderungen gelten vom Unbewußten her, neues Recht ist überall im Werden. Da liegt dann der Bedeutungsakzent auf dem Neuen und nicht dem Alten. Und das will heißen: die Stimme der Geschlagenen ist gewichtiger als die der Sieger, denn jene verkörpern, sofern sie nur forscheln, neue Möglichkeiten, und wo sie aufsteigen, die Wirklichkeit von morgen. Dies will weiter heißen: die Bedeutung der Sieger ist nicht Funktion ihrer momentanen Übermacht, sondern des Grades der inneren Erneuerung. Dies will endlich und vor allen Dingen heißen: Von den Begriffen Sieg und Niederlage im Weltkrieg her ist das historische Werben nicht mehr zu verstehen und nicht mehr zu lenken. Gewiß haben Weltkrieg und Versailles die Voraussetzungen aller weiteren Zukunft geschaffen. Aber gewiß nur in solchem Sinne, wie die Weltchaffung Voraussetzung der Weltentwicklung war: der Mensch, der seit dem Verlassen des Paradieses die lebendige Entwicklung immer erneut auf das erste Siebentagewerk Gottes zurückzubeziehen versucht hätte, der hätte nichts verbrochen und wäre schon von Abel überholt worden.

Europa hat von Versailles an erst eigentlich neu begonnen, und die Entwicklung ist sehr anders verlaufen, als dort vorausgesehen wurde. Aus vollkommenem Ruin ist Deutschland phönixartig neu erstanden. 90 Prozent alles Privatvermögens ist verloren; das deutsche Volk hat gezeigt, daß durch Verzicht auf Erbeutes und alleinige Akzentverlegung auf Erstklassen neuer Werte sechzig Millionen Menschen nicht allein der Versklavung

entrischen werden, sondern im Rahmen der neuen Weltchaffung einen besseren Staat haben können als alle, die noch der Vergangenheit verhaftet sind. Der deutsche Geist war allgemein verachtet: Werke von europäischer Bedeutung sind seit dem Kriege von ihm allein erschaffen worden. Deutschlands Macht war vernichtet. Aber europäische Kriege kommen nicht mehr in Frage. Wer heute noch im alten Stile rüstet, der investiert in altes Eisen, der ruiniert sich absichtlich und baut zu dessen Gunsten ab, der seine Energien produktiv verwendet. So ist gerade die militärische Niedertretung Deutschlands in den Jahren, in welchen es wohl die gleichen Fehler wie andere psychologisch hätte begehen können, die Basis seines Neuerstarkens geworden. Deutschland ist auf der neuen Grundlage schon neu erstanden. Folglich liegt im neuen Europa in Deutschland so selbstverständlich das Zentrum. Deshalb darf niemand mehr von Europas Bedürfnissen reden, der nicht von Deutschland und dem deutschen Volk, der deutschen Freiheit, ausgeht. Die ganze Fragestellung von Versailles ist heute verjährt.

Die Frage der "Sicherung" so zu stellen, wie dies die dem Geist von Versailles Verhafteten noch immer tun, ist heute einfach grotesk. Man gebe Europas neuem Zentrum, Deutschland, die Sicherheit, daß seinen Bedürfnissen als denen eines großen Volkes unter anderen genau im gleichen Sinne Rechnung getragen wird wie denen anderer Völker, und dann werden alle gesichert sein. Vorher sind alle gefährdet. Nicht etwa, weil neue Kriege kommen könnten — diese sind ja zu verhindern —, sondern weil dann bald alle Staaten, die noch rüsten, also alle nichtdeutschen, enttäuscht sein werden, daß die Hegemonie zwangsläufig auf Deutschland übergehen würde. Eben deshalb müssen die Besieger Deutschlands aus reinstem Selbstinteresse den Anschluß Österreichs befürworten: ein satirisiertes Großdeutschland ist das einzige, was später andere Völker in ihren Grenzen neidlos gelassen lassen könnte. Warum schneiden sich die Siegervölker trotz sechs Jahren unsäglicher Lehrzeit weiter ins eigene Fleisch? Weil der geistige Haupt noch immer Frankreich ist, das Frankreich nicht der Zukunft, sondern der Vergangenheit.

Frankreichs erster und schwerstwiegender Fehler seit Kriegsende war der, daß es in seinem Gesieghaben einen moralischen Daueraktor sah. Selbstverständlich muß jeder Kämpfende siegen wollen, selbstverständlich seinen Sieg im Sinne der Machtverschiebung ausnützen, soweit dies Weisheit erlaubt. Aber das Siegen darf nur ein kurzer Übergang sein. Die Stellung des Siegers als solchen, das heißt als eines, welcher vergewaltigen kann, ist etwas widerwärtiges; sie wird moralisch erträglich genau nur insoweit, als sie als Anlaß zur Großmachtbenutzung wird. Jener rheinische Bauer, der im immer wieder gehörten Worte "Victorieux" eine Rassenbezeichnung sah und einen marokkanischen Soldaten deshalb mit "Héh, Victorieux!" ansprach, durfte nie wohlwollender empfunden haben als irgend ein Engländer und Amerikaner. Frankreichs zweiter Fehler war, daß es den Sinn des Weltkrieges nicht der Wirklichkeit gemäß in der Liquidation des alten Europa erblickte, sondern in der Restaurierung der ihm angeblich gebührenden Vormachtstellung. Unter dieser Voraussetzung mußte es natürlich alle möglichen Fortentwicklungen kostet durchkreuzen. Frankreichs dritter und schlimmster Grundfehler war, daß es aus diesem Geist restaurierter Vergangenheit heraus europäische Zukunft schaffen wollte. Paris war ihm Welthauptstadt, das übrige Europa Provinz.

Aber heute ist Frankreich Provinz. Provinz bedeutet ja allgemeinem Sprachgebrauch nach nichts anderes als das Zurückgebliebene — und im neuen Europa stellt Frankreich das Allerzurückgebliebene dar. Und Paris ist nicht Welthauptstadt mehr, sondern der "dritte Ort", an dem sich alle Welt am liebsten begegnet. Frankreich führt heute, von der Mode abgesehen, einzig und allein auf dem Gebiet des Kriegsrüstens. Also bedeutet es ein neues Missverständnis, aus dem Pariser Blickpunkt heraus europäische Politik zu machen. Diese Politik ist falsch gesehen, falsch gedacht, falsch geführt. Sie kann nur Unheil schaffen.

Denn Macht erhält sich ja nur als Folge werbender Kraft. Materielle Macht als solche hilft nichts. Und jene schwindet im Falle Frankreichs unaufhaltlich. Die weitere Fragestellung des europäischen Problems ist eben nicht, wie die Ententevölker wähnen, Europa versus Deutschland, sondern versus Frankreich, das Frankreich von Versailles. Denn Europas wahres Zentrum liegt fortan unabänderlich, schicksalsmäßig im auf neuer Grundlage neu erwachsenden, neu erwachenden deutschen Volk.

## Vertagung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 17. Juli. Das Wolff-Büro teilt mit: "Die polnische Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen hat auf das letzte Schreiben des deutschen Bevollmächtigten vom 10. Juli, in dem Deutschland die polnischen Forderungen als unannehmbar bezeichnete, bisher eine sachliche Antwort nicht erteilt. Der polnische Bevollmächtigte hat indessen in kündliche angerufen, spätestens am 16. September zusammenzukommen, um die Lage sodann einer Prüfung zu unterziehen und sich vorzuhalten, gegebenenfalls auch zu einem früheren Zeitpunkt eine solche Zusammenkunft vorzuschlagen. Der deutsche Bevollmächtigte hatte sich schon in seinem vorerwähnten Schreiben jederzeit zu neuen Verhandlungen bereit erklärt, sobald Polen anderweitige Vorschläge macht, und hat daher dieser Anregung zugestimmt. Bei den zurzeit bestehenden

Gegensätzen wird allerdings eine erneute Prüfung der Lage im September nur dann zur Beilegung des Wirtschaftskrieges führen können, wenn Polen sich zu erheblichen Konzessionen verleiht."

Berlin, 16. Juli. (Ost-Express.) Dr. Pradahniski, der polnische Delegationsführer bei den Berliner Handelsvertragsverhandlungen, hat sich nach Warschau begeben, um seiner Regierung Bericht zu erstatten. Die Verhandlungen sind vorläufig unterbrochen worden. Wie dem Ost-Express aus Warschau gedreht wird, rechnet man dort mit einer Auflösung der Verhandlungen bis zum 15. August.

Der Ministerialdirektor Teinenbaum, der bis Anfang Mai als zweiter polnischer Bevollmächtigter in Berlin fungierte und dabei seine glückliche Hand zeigte (auch von den Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien fehlt er neuerdings unverrichteter Sache zurück), ist von seinem Posten im polnischen Handelsministerium zurückgetreten, angeblich weil man seinen früheren Untergebenen Olezal, den bisherigen Handelsattaché in Paris, nunmehr zum Unterstaatssekretär im Handelsministerium in Aussicht genommen hat.

**Blutiger Zusammenstoß in Warschau**

Die "Rzeczpospolita" meldet unter der Überschrift: "Blutiger Zusammenstoß mit Kommunisten in der Mittelstadt von Warschau" folgendes:

"Auf Anordnung der Untersuchungsbehörde werden seit einigen Tagen energische Streifen auf jede Art von Dunkelmännern ausgeführt. Gegen 10½ Uhr bemerkten gestern zwei Kriminalbeamte, Kazimierz Lesiński und Antoni Klimaszki, an der Ecke der ul. Szoda und Chmielna drei verdächtige Männer, die sie aufforderten, stehen zu bleiben und die Personalausweise vorzuzeigen. Die Beamten gingen mit den Angehaltenen in einen Torweg des Hauses ul. Szoda 1, und im Augenblick, als die Unbekannten ihnen die Legitimationen vorzeigten sollten, griffen sie statt dessen zur Waffe und verwundeten durch zwei Schüsse Lesiński schwer. Darauf flüchteten sie, und zwar durch die ul. Marszałkowska, Szota nach der ul. Bielańska, kamen dann nach der ul. Chmielna, weiter nach der ul. Więcka und wieder zurück nach der ul. Szota. Während der Flucht wurden die Verfolger befohlen. In der ul. Szota, an der Ecke der ul. Więcka, sprangen die Unbekannten in die Droschke Nr. 795, deren Kutscher, Kazimierz Tomczak, aus durch vor den Schüssen sich im Hausschlur versteckt hielt. Die Unbekannten flüchteten durch die ul. Szota."

Aus anderer Quelle wird gemeldet: Von dem Hause ul. Szoda Nr. 1 lief einer der Banditen durch die ul. Bracka nach der ul. Widok, während die beiden anderen durch die ul. Więcka nach der ul. Szota, nach dem Kohlengeschäft Borkowski eilten. Der sie verfolgende Polizist Jan Januszewski vom 8. Kommissariat verletzte beide Banditen. In das Geschäft drang das Publikum ein. Die Banditen wurden gelocht.

Auf dem Wege zur Ecke der ul. Szota und Więcka zwangen die Banditen den Droschkenfahrer K. Tomczak vom Bock zu steigen, indem sie die Droschke beschossen, und die Laterne verneinten. Die im Kohlengeschäft festgenommenen Banditen sind: Tadeusz Olimpiusz, wohnhaft in der ul. Chodna 20, Antoni Łowicki Henryk, der aus Chełmno gekommen war. Unter dem Publikum befinden sich folgende Verwundete: Stanisław Wąsik, Bureauangestellter, Szczęsliwa 7, erlitt zwei schwere Bauchwunden, Krzysztof Zygmunt, Streifschuß an den Füßen, Polizeiwachtmeister Lesiński, schwer verwundet, Oberpolizist Szczęsnyek vom 23. Kommissariat, verwundet. Die Banditen wurden gelocht.

Aus dem Geschäft drang das Publikum ein. Die Banditen wurden gelocht.

Auf dem Wege zur Ecke der ul. Szota und Więcka zwangen die Banditen den Droschkenfahrer K. Tomczak vom Bock zu steigen, indem sie die Droschke beschossen, und die Laterne verneinten. Die im Kohlengeschäft festgenommenen Banditen sind: Tadeusz Olimpiusz, wohnhaft in der ul. Chodna 20, Antoni Łowicki Henryk, der aus Chełmno gekommen war. Unter dem Publikum befinden sich folgende Verwundete: Stanisław Wąsik, Bureauangestellter, Szczęsliwa 7, erlitt zwei schwere Bauchwunden, Krzysztof Zygmunt, Streifschuß an den Füßen, Polizeiwachtmeister Lesiński, schwer verwundet, Oberpolizist Szczęsnyek vom 23. Kommissariat, verwundet.

An der Ecke der ul. Szoda und Chmielna wurden im ganzen 20. Schüß abgegeben. Der dritte Bandit, Władysław Niwiński, wohnhaft ul. Bema 72, flüchtete durch die ul. Bracka nach der ul. Widok. Der Polizist Nr. 887 von der berittenen Polizei gab trocken sein Pferd gefallen war, vier Schüsse auf den am Boden liegenden Banditen ab, die diesem vier Wunden beibrachten. Er erklärte, daß er zur polnischen kommunistischen Partei gehörte. Die Untersuchung wird wahrscheinlich der polnischen Polizei übergeben werden, da die Unbekannten nicht gewöhnliche Banditen, sondern Mitglieder der kommunistischen Partei sind. Die Verwundeten wurden nach dem Gefängnisplatz in der ul. Zielona gebracht.

## Beschlagnahme deutscher Zeitungen.

Vergangene Woche ist der in Königshütte erscheinende "Oberschlesische Kurier", das Organ der deutschen Katholiken in Polisch-Oberschlesien, beschlagahmt worden. Die deutschen Blätter in Oberschlesien scheinen sich überhaupt der bekannten "Fürsorge" der maßgebenden Stelle zu erfreuen. Neuerdings ist nämlich die "Kattwicker Zeitung" wegen eines Schusses "Es geht um Oberschlesien" gleichfalls beschlagahmt worden. Wie wagen nicht zu entscheiden, inwiefern die Kritik die Grenze der Kritik überschritten haben und ob diese Beschlagnahme wirklich gerechtfertigt war. Wir kennen beide Beiträge als außerordentlich mäßige und besonnene Blätter, die für Recht und Wahrheit eintreten, dabei mutig und tatkraftig eine schwere Pflicht erfüllen. Abgesehen von der schweren Lage in Oberschlesien ist der Stand dieser deutschen Zeitungen immer recht hart gewesen. Nach einer kleinen Pause scheint wieder der Befor den Zauberstab zu schwingen. Es ist wirklich aufrichtig zu bedauern, daß man der Weisheit damit dienen will, indem man ihr das Wort entzieht. Hoffentlich lehrt die Bestrafung auf, die diesen kulturellen Bedürfnissen der modernen Staaten Rechnung trägt. Denn die Freiheit des Wortes, die Kritik an Missständen, ohne sich vor besonderen Übergriffen fürchten zu müssen, das ist eine Errungenschaft, um die lange genug gekämpft ward. Hoffentlich ist das Pardon der traditionellen Freiheit auch in Paris so frei, daß es die Kritik vertragen kann und daß die Darstellung von Missständen, die wirklich bestätigt werden sollten, nicht damit aus der Welt geschafft werden, daß man von ihnen nicht reden darf. Das wäre die verfehlte Methode und das Mittel, Polen und seinen Namen in der Welt von dem Verdacht der Freiheit zu reinigen.

## Republik Polen.

### Kundgebungen.

Die "Agencja Wschodnia" meldet aus Warschau: In Mińsk haben große england- und polenfeindliche Demonstrationen stattgefunden. Vor einigen Tagen fand eine Versammlung statt, auf der ein Mitglied der G. P. U., Maksimow, gegen England sprach. Der Versammlung folgte ein Umzug, in dem Transparente mit der Aufschrift "Wort mit dem bourgeois England" getragen wurden. Vor dem polnischen Konsulat wurden feindliche Rufe ausgestoßen und Steine nach den Fenstern geworfen. Von ähnlichen Demonstrationen wird auch aus anderen Städten des sowjetischen Wehrkrautlands gemeldet.

### Das Unglück bei Stargard.

Berlin, 17. Juli. (Pat.) Das Wolffbüro hat die Antwort der deutschen Regierung in Sachen des Eisenbahnunglücks bei Stargard veröffentlicht. Diese Antwort ist den Vorstehenden des Schiedsgerichts in Danzig vorgelegt worden. Die deutsche Regierung hält ihre Behauptung aufrecht, daß die polnische Regierung an dem Unglück schuld war und angesichts dessen das deutsche Verkehrsministerium alle Forderungen der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig überweisen werde.

### Der Hafen von Danzig.

Eine polnische Generalmeldung lautet: Gestern versammelte sich die vom Volksbund zur Abstetzung der Grenzen des Danziger Hafens bestimmte Kommission. Sie machte sich in ihrer ersten Sitzung mit dem ihr vorgelegten Material vertraut und beschloß, nach Danzig zu fahren, wo sie am 19. d. Mts. eintreffen wird. Die Kommission beachtigt, dort einige Tage zu verbleiben, worauf sie nach Gens zurückkehren wird, um ihre Arbeiten fortzusetzen.

## Die ersten polnischen Optanten.

## Begrüßungsfeiern in Posen.

Aus Bentschen wird gemeldet: Gestern traf hier der erste Transport polnischer Optanten ein. Es sind dies vorwiegend Bergleute aus Westfalen, aus dem Bezirk des polnischen Konsulates in Essen. Im ganzen sind 460 Personen (114 Männer, 81 Frauen und 265 Kinder) angekommen. Bei ihrem Gintreffen in Berlin wurden sie von Vertretern der dortigen polnischen Gesandtschaft begrüßt. Auf dem Bahnhof in Bentschen hatten sich Amtsräte, Krieger, Turner, Eisenbahner, Feuerwehrleute, Mitglieder der Schützengilden usw. aus Bentschen, Neumünster und anderen Ortschaften zum Empfang aufgestellt. Es waren auch Vertreter der Regierungsbehörden des Sejm, des Senats und der Selbstverwaltungsorganisation eingetroffen.

Als sich der Zug in der Ferne zeigte, erschallten Sirenen und die Klänge der Nationalhymne. Schwestern des Roten Kreuzes übernahmen die Fürsorge der Kinder. Die Optanten wurden auf dem Bahnhof mit einem Mittagessen bewirkt.

In der polnischen Meldung heißt es dann weiter: Die Empfangsorganisation und die von den Verwaltungsbehörden organisierte Optantenhilfe hat die durchsichtigen Angriffe der deutschen Posener Zeitung, die am Vorlage der Ankunft der Optanten in einem Leitartikel verucht hat, den nach Polen zurückkehrenden Optanten unsere Einrichtungen zu verleiden, vertrieben. Es ist bedeutsam, daß diese Rücksicht der deutschen Posener Zeitung unter den nach Polen Reisenden Optanten auf deutlicher Seite verbreitet wurde. (!)

Um 5.10 Uhr nachmittags fuhren die Optanten im Sonderzug nach Posen und trafen um 6½ Uhr unter Klängen der Nationalhymne, die vom Orchester des 57. Infanterie-Regiments und einer Turnerkapelle gespielt wurde, ein. Im Restaurationsraum hielt der Stadtpräsident Ratajski an die Optanten folgende Ansprache:

"Als Stadtpräsident von Posen grüße ich Euch im Namen der Bürgerschaft unserer Stadt im Gefühl herzlicher Freude darüber, daß so zahlreiche Polen aus der Fremde ins Vaterland zurückkehren. Die Hauptstadt Großpolens ist froh, daß sie Euch in der alten Pfaffenstadt am Graben Boleslaus Chrobry's, dessen denkwürdige Reinhundertjahrfeier wir jetzt begehen, begrüßen kann. Ich grüße Euch an der Wiege des polnischen Staates, von dessen Wiedergeburt und Macht wir Zeugen sind."

Dann sprachen Stadtrat Berkan im Namen des Westmarkenvereins, der Gnesener Stadtpräsident Barciszewski und ein Delegierter des Eisenbahnbeamtenverbands. Nach einem Abendessen im Eisenbaharestaurant begaben sich die Optanten in die Quartiere, die für sie in den Schulen vorbereitet wurden.

Es sollen im ganzen bis Ende Juli 1450 Familien oder ungefähr 5500 Personen nach Polen kommen. Die Mehrzahl der Optanten sind Fabrikarbeiter, Bergleute und Hüttenarbeiter. Der Arbeits- und Wohlfahrtsminister hat eine Hilfsaktion für die Optanten in die Wege geleitet.

Die ersten Optanten sind da. Sie wurden herzlich begrüßt, die Musikkapellen spielten, und auch verpflegt wurden sie. Es ist klar, daß dieser Empfang durchaus möglich war, und daß damit den Optanten freudige Hoffnung und Balsam in die Herzen gegeben worden ist. Das ist durchaus begreiflich, und zu loben. Denn der erste Eindruck ist der beste. Hat man den aber erst hinter sich, so werden die noch kommenden Eindrücke lange nicht so gefährlich aussehen.

Dass man die Optanten in Posen feierlich begrüßt hat, ist anerkennend zu erwähnen. Dass aber Herr Stadtrat Berkan im Namen des Westmarkenvereins sprach, ist kaum zu begreifen. Der Westmarkenverein hat mit seiner Demagogie erst vor einigen Tagen eine derartige Lüftuhr erfahren, daß er sich vorläufig erst einmal monatelang verkrümeln müßte, bis seine Schande ein wenig vergessen ist. Man denkt sich die polnischen Optanten vom Westmarkenverein begrüßt, eine schöne Heze wird das sicherlich geworden sein.

Dass von "deutscher Seite" das "Posener Tageblatt" mit dem Artikel: "... o que mutatio rerum!" verbreitet worden sei soll, um den Optanten die Wiedersehensfreude zu verleiden, ist eine Tatsache, die gar nicht so recht begreiflich ist. Wie kommen schließlich die Deutschen dazu, jenen Optanten, die bereits auf dem Wege nach Polen sind, die Augen zu öffnen. Wer Augen und Ohren hat, bemerkt selber gar bald, woher der Wind weht. Es ist übrigens wiederholt vorgekommen, daß gerade das "Posener Tageblatt" von Polen selber verteilt worden ist, bei den ver-

schiedensten Gelegenheiten, wenn man einmal die Dinge von einer anderen Warte aus betrachten wollte. Hier anzunehmen, um den Deutschen wieder Dinge in die Schuhe zu schieben, die noch gar nicht erwiesen sind, ist eine Taktik, die schließlich für uns nichts Ungewöhnliches mehr ist. — Fragt sich nur, ob damit gerade die Zufriedenheit und Eintracht erhalten werden kann. Hoffen wir, daß es sonst wohl gelingen mag. Es ist nicht leicht, in diesen bewegten Zeiten.

Auf jeden Fall aber begrüßen wir die neu eingetroffenen Optanten in einer Heimat, die sie bislang nicht kannten. Sie haben deutsche Fleisch und deutsche Kultur gesehen. Mögen sie wahrheitsliebend genug sein, den Weg zu gehen, den der Gerechte gehen muß, wenn er seine Pflicht erfüllen will vor der Geschichte und vor der Welt. Vor allem mögen sie sich niemals in die Reize jener Leute locken lassen, die aus dem Patriotismus ein Geschäft gemacht haben, und die Lüge und die Unwahrheit vor sich hertragen, — wie eine Fahne. Schwere Stunden sind angebrochen für alle Bürger Polens, — mögen sie sich wandeln zum Schicksal, so wie es den Verdiensten entspricht.

## Vom Sejm.

In der gestrigen Sejmssitzung begann die dritte Lesung des Agrarreformgesetzes. Der Abg. Gąbiński vom Nationalen Volksverband stellte fest, daß sein Club Anhänger einer Reform war und sei, daß aber die Novelle viele ungünstige Seiten habe. Es müsse alles getan werden, damit das Gesetz im Einklang stände mit dem Grundsatz der Rechtsäßigkeit. Die Landwirtschaftsgesetzgebung müsse gestärkt, aber doch dem Wert des Landes angemessen sein. 180 Hektar als Maximum in den Ostmarken seien mit Rücksicht auf die dortigen Verhältnisse und Wirtschaftsbedürfnisse entschieden zu wenig. Diese Norm müßte mindestens auf 300 Hektar erhöht werden. Einer der größten Mängel des Gesetzes sei die Verleihung fast diktatorischer Gewalt an den Agrarreformminister. Die Einführung bestimmter Einschränkungen sei notwendig.

Der Abg. Rogoza von den Weißrussen erklärte, daß sein Club auch niemand, mit der Absiedlung abfinden und in der Kammer so wie außerhalb des Sejm dagegen kämpfen werde. Abg. Tarczakiewicz ebenfalls von den Weißrussen protestierte gegen das Gesetz seiner Meinung nach ein Anschlag auf die lebenswichtigen Interessen des Volkes sei. In der Zeit der Abstimmung über die Verbesserungen über Artikel 1 verließ der Club der Ukrainer den Saal. Zu Artikel 4 in dem die Rede ist, von der Belassung von 180 bzw. 160 Hektar wurde eine Verbesserung des nationalen Volksverbandes an, nach der das Parzellierungskontingent 200 000 Hektar betragen soll. Davor war vorgesehen, daß das Kontingent sich auf nicht weniger als 200 000 Hektar belaufen sollte. Zu Art. 16 wurde ein Verbesserungsantrag des Abg. Bittner von den christlichen Demokratie angenommen, nach dem der Überschuss an Grundstücken im Bereich der Städte und Ansiedlungen ausschließlich für die Erweiterung dieser Städte, sowie für Beamten- und Arbeiterkolonien bestimmt sein sollen. Zu Art. 17 nahm der Sejm eine Verbesserung des nationalen Volksverbandes an, nach der das Parzellierungskontingent 200 000 Hektar betragen soll. Davor war vorgesehen, daß das Kontingent sich auf nicht weniger als 200 000 Hektar belaufen sollte. Zu Art. 16 wurde ein Verbesserungsantrag des Abg. Olszec von der polnischen Volkspartei angenommen, wonach dem Besitzer des Gutes das Recht zugeschen soll, die Flächen, die ihm belassen würden, zu wählen, sofern dies Verleihungen wegen hoher Kultur oder wegen Industrialisierung der Wirtschaft betrifft. Der Sejm erledigte alle Verbesserungen bis zum 24. Artikel einschließlich und zwar 160 Verbesserungen bei einer Gesamtzahl von 388 Verbesserungsanträgen, die für die dritte Lesung angemeldet worden sind. Die Abstimmung wird heute vormittags um 10 Uhr fortgesetzt.

## Lieferungen an die Sowjets.

Die A. W. meldet aus Warschau: Die Warenbestellungen der Sowjets in Lodz sind erheblich geringer, als man angenommen hatte. Es ist für 1½ Millionen Rubel Ware eingekauft worden. Die Sowjets zahlen mit dreimonatigen und sechsmonatigen Wechseln. Mit dem Beladen der Ware ist bereits begonnen worden.

## Bemerkungen.

Die belgische Militärdiktatur wird in Eupen-Malmedy, nun die annexierten deutschen Kreise dem belgischen Arrondissement Verviers zwangsweise augeklagt wurden, abgebaut. Von welcher Art das Wirken des Barons Baltia im verschobenen deutschen Land war, weiß die in Eupen erscheinende "Zeitung für das werktätige

Volk im deutschsprachigen Grenzgebiete", die "Arbeit", folgendermaßen zu schildern:

"Nun hat unsere Stadt allmählich wieder ihr friedliches Aussehen angenommen. Der Wachtposten mit aufgepflanztem Bajonet ist vor dem Hause des Diktators über Nacht verschwunden. Auch alle Modeärmelchen, die uns Anstand, belgische Sitten und Gebräuche beibringen sollten, haben ihre Koffer gepackt und werden nun wohl in einem der Badeorte anderer die Liebe beibringen. Ja, diese Modeärmelchen können uns von Beamten und von der berühmten Beamtenmesse vieles erzählt haben, wo wilde Orgien stattgefunden, bei denen der Druck mit der Badeose vertraut wurde.

Bis zum letzten Augenblick haben die Beamten und Beamtinnen in ihrer schweren Stellung ausgehalten, das heißt in den letzten Tagen waren die Büros zu einem modernen Dancing umgebaut worden, und man mußte schon ziemlich stark sein, um auszuhalten.

Vater Baltia kümmerte sich natürlich nicht mehr um das Leben, denn seine Privatgeschäfte gehen vor. Noch nie ist eine Gewalt herrschaft ausgenutzt worden wie diese. Entweder wollte man sich bereichern, oder man sicherte sich für seine Zukunft eine einbringende Stellung. Die Beamten können sich auch nicht beklagen. Die Freigabe des Gouvernements zahlte ihnen ihr Gehalt drei Monate im voraus. Verschiedene sind aber damit noch nicht zufrieden und haben gedacht, irgendwo ein Druckpapiere zu bekommen. Dafür werden sie sich nun rüthen, indem sie die Toilettengemeinschaften mitteilen, die jedenfalls sehr interessant sein werden, und je nachdem wert oder nicht wert sein können, in unserer Zeitung veröffentlicht zu werden.

Vorbei sind nun auch die schönen Autofahrten, die man aus Zeitvertreib veranstaltete. Unter dem Deckmantel "Grenzkommission" sind allerhand Gegenstände herübergeschmuggelt worden. Auch der General hat für seine Interessen gut gesorgt, denn uns wird versichert, daß er sich in eine Reihe bisher industrieller Unternehmungen fest eingestellt hat. Für seinen Schwiegersohn soll er als guter Papa für eine einbringende gute Stellung beim Kaiserbauer vorgesorgt haben."

Es steht zu erwarten, daß diese vorbildliche Tätigkeit des Barons Baltia und seines Anhangs auf die deutsche Bevölkerung der annexierten Kreise den entsprechenden Eindruck gemacht und so mit dazu beigetragen hat, dieselben zu guten und lohenden "Belgieren" zu machen.

Vor einigen Tagen ereignete sich am Nekkerplatz in Straßburg folgendes: Ohne jede Veranlassung schlug ein Reger einem Straßburger mit der Faust ins Gesicht, daß ihm das Blut aus Nase und Mund lief. Umstehende wollten sofort Polizei holen, um den gewalttätigen Sohn Afridas protokollieren zu lassen. Ein Ruf vereitelte es: "Sohn Sie's, es holt doch kein Befreiungssohn die Bekumme mit so leeren Rechten!" Und ein anderer ergänzte diese Worte: "So wüßt much es rummo! Schwarze müssen uns Elsässer im eihene Land ins Gesicht schlägen, daß uns d'Aue ussgehn!"

Der Präsident der französischen Republik war zu Pfingsten in Straßburg, und man zeigte ihm auch das Bürgerhospital. Der hatte so etwas Vollendet noch nicht gesehen, und war ganz entzückt von den vorzüglich eingerichteten Krankenhäusern, die einzige in Frankreich und vielleicht auf der ganzen Welt sind". Die Führer haben natürlich vergessen, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß Straßburg seine prachtvolle medizinischen Institute, eine kleine Stadt für sich, einzige und allein den "Barbaren" zu verdanken hat, unter deren Anute das Elsass 48 Jahre hatte "schwacken" müssen. Auch bei den Besuchern der prachtvollen Universität vermieden die wenig ehrlichen "Fremden"-Führer darauf hinzuweisen, daß auch sie eine rein deutsche Schönheit ist. Nur das davor gestellte "Pfeifer-Denkmal, im Volksmund "Gäbelrieb" (die Gelbrübel) genannt, ist französischen Ursprungs.

Die polnische Zeitung "Glos Robotnika" weist Schauer geschichten zu verzapfen. Sie läßt sich aus Neuendorf berichten, daß von Berlin aus menschliche Skelette an Behandlungen in Neuendorf verkauft würden und daß einige Schädel derselben deutliche Spuren von Schußwunden oder von Granatverletzungen aufwiesen. Also, so folgert "Glos Robotnika", verkauft Deutschland die Skelette von den im Felde gefallenen Soldaten, insbesondere natürlich amerikanischer Soldaten. "Glos Robotnika" bleibt aber leider schuldig, auf welche Weise das geschäftstüchtige Deutsch-

Copyright by Georg Westermann, Verlag Braunschweig.

## Das Buch Treue

Nibelungenroman von Werner Janssen.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

"Was tust Du an mir?" fragt sie leise; ihre Stimme streichtelt wie eine weiche Liebeshand.

"Ritterpflicht!" sagt der Spielmann.

So kommen sie nach Alzen. Die Knechte gaffen und flüstern; Volker lehrt sich an nichts. Schöne Frauen haben ihm gehuldigt, Liebe winkt ihm, wo er den Bogen streicht. Er denkt nicht daran. Keine bringt ihm Sonne in den Winter und in die Brust.

Wortlos sitzen sie beim Mahl, endlich beginnt die Fremde:

"Herr, was soll ich tun? Ich bin allein. Wenn Du mich willst, will ich Dir dienen."

Ihre Augen sind licht und tief wie ein Bergsee, Perlen ruhen darin. Volker beschaut sie ernst: irgend etwas trübt diesen Glanz.

"Du hast viel gelitten, das hebt manche dunkle Stunde auf. Kannst Du mich lieben?"

Das Weib schließt die Augen, neigt das Haupt.

"Ich will es versuchen," murmelt sie. Volker legt ihr die Hand auf den braunen Scheitel:

"Kannst Du treu sein?"

"Ja, Herr, bis an den Tod!" Ihre Stimme hebt nimmer, das Wort ist so rein wie aus dem Munde der Unschuld. Sein Herz fließt über. Er muß ein großes Leid eng an seine Brust nehmen und es mit seiner Liebe füllen. Er weiß, er tut eine rasche, unbesonnene Tat, aber er traut seinen Sternen. Leise spricht er zu ihr: "Sei mein Weib, Berga, und gib mir Freude!"

O, er weiß es noch! Jetzt springt sie auf, die Erklärende, und weht ihn heftig ab.

"Verworfen und geschändet bin ich! Keines rechten Mannes Weib darf ich sein!" schreit sie entsetzt vor seiner Milde, "laf mich büssen!"

Aber sein Herz hebt sie zu sich:

"Liebe kennt keine Schande. Heute geht Deine Treue an!"

Manchen Winter ritt er durch den Schnee einer Herberge zu, ohne Freude, ohne Schmerz. Seit er Berga begegnet ist, reitet erheim! Winter, das heißt Licht und Wärme und Weltvergessen; Winter, das heißt Wahrheit und Liebe um sich und in sich haben, heißt braune, tolle Knaben und Kinderspiele und Jugendzeit. Niemand kann Geschichten erzählen wie er, aber der Dank seiner Kinder geht ihm vor allem. Süße, junge, starke Frau — Winter, das heißt selige Zeit!

Röß und Reiter traben im Glück. Längst ist der Tag aufgestiegen und blinkt hier und da im Nebel; schon sinken die Schatten wieder zur Nacht, da ragt Alzen auf, frisch, weiß und warm. Über die trocknen Ecken, Trümmer und Sänten wölbt glatt und weich der Schnee, alles wird freundlich, fröhlich, heimatisch. Über den steilen Hang saust Jubeln und Lachen, saust auf ein paar Brettern, hurtig gezimmert, sein Glück. Lächelnd schaut er den Wildlinge nach — wüßten sie, wer hier ist! Aber sie haben andere Lust, freut euch, freut euch, ihr meine Jugend!

Er reitet in seinen Hof und drückt ein paar derben Fäuste und schließt ein paar allzu laute Lippen leicht mit der Hand. Sorgsam staubt er Schnee und Schmutz von seinen Kleidern, denn alles im Hause blinkt, da darf er nichts betrüben, und auch seiner Seele gibt er das hellste Gewand, denn alles blinkt in dem Herzen seiner Frau, da darf er nichts betrüben. Das fügt sich so einfach hier in Alzen, bei Berga; er sieht ihre Augen, licht und tief wie ein Bergsee sind sie, darin Perlen ruhn; nichts kränkt ihren Glanz. Er sieht an seinem eigenen Tisch, und seine eigenen Speisen duften auf — er ist nie fortgegangen, die Welt ist nur ein Traum von Wirrnis und Torheit; hier istheimat.

Aber in der Nacht, im Glück, an der Seite seines Weibes reift ihn ein wildes, blutiges Bild aus dem Schlaf, und er schreit, daß alle erwachen:

"Sigfrid! — Sigfrid! — Sie verderben Dich!"

Sigfrid weilt häufiger in Worms, als in den Niederlanden. die Rüstungen und Ratschläge, Jagden und Feste

nehmen kein Ende. Das Nibelungengold überschwemmt Burgund, er leucht und schenkt wie ein Gott, und das Volk jaucht ihm zu, als sei er Baldur. Sein fröhliches Herz hallt durch die Säle der strengen Burg und füllt sie mit Mailust, alle lieben ihn, Gunther weicht nicht von seiner Seite. Nur Chriemhild schweigt, so lange er da ist, und zeigt sich nur, wenn es unvermeidlich scheint, aber mehr als die Röte ihrer Wangen verrät sie ihre nimmermüde Arbeit in der Kemenate. Der Niederländer wagt nicht, um sie zu werben. Hagen ist überall, sein spöttisches Auge ist eine Mauer zwischen ihm und der Geliebten. Nur von Brunhild und Thule spricht er, als gäbe es sonst nichts für Burgund, und Sigfrid fühlt mit steigender Angst sein Glück an dem Eisfelsen im Nordmeer hängen.

"Wie, wenn Brunhild siegt und Gunther fällt?" fragt er eines Tages Hagen nach einem Wettkampf mit Speer und Stein, darin Gunther zwar ein Meister, aber von Sigfrid weit überholt ward. Hagen verschiebt einen schrägen Blick und traut:

"Du fragst noch? — Dann siegen oder fallen wir auf Eisenstein! Ober bangst Du für Dein Leben, Held?"

Beschäm und zornig schweigt der Klingsing. Hagen mustert ihn höhnisch und reizt ihn weiter. Schließlich stammelt der Niederländer verwirrt:

"Ihr seid ein schreckliches Volk! Was soll denn mit den Waisen, was mit dem Lande geschehen, wenn die Besten verbluten?"

Lacht der Kanzler verächtlich.

"Ja, was geschieht, wenn wir sterben! Den Platz da wir gesessen, wärmt ein anderer, den Wein, den wir nicht tranken, trinkt ein anderer, das Weib, das unser war, wird einem anderen — heute oder morgen. Mag sich den Kopf zerbrechen, wer will; wir tun, was Väterat!"

Wortlos stehen sie eine Weile in den Abendschatten. Regen hängt am Himmel, und die Erde duftet lachhaft.

"Es ist alles bereit!" fragt der Kanzler.

"Alles, was mir zuteil; die Schiffe liegen am Strand." "

"So verreiten wir mit dem neuen Mond. — Nieder-

land, kannst Du Dich beugen?"

(Fortsetzung fol

land die Knochen besagter Soldaten aus Frankreich bezieht, da sie ja nur dort zu beschaffen sind, zum mindesten also zunächst einmal die Franzosen an diesem Geschäft beteiligt sein müssen.

## Deutsches Reich.

### Kommunistenverhaftungen.

Berlin, 17. Juli. In den letzten Tagen sind mehrere Kommunistenverhaftungen in Berlin und Vororten erfolgt. Unter den Verhafteten befinden sich 12 Ausländer. Die kommunistische Betriebsrätezentrale Berlins verbreitet seit Tagen Handzettel in den Fabriken und Betrieben, die zur heimlichen Wahl von politischen Arbeitern räten aufzurufen.

### Abbau im Stinneskonzern.

Köln, 18. Juli. Nach der "Kölntischen Zeitung" greift der Abbau im Stinneskonzern nunmehr auch auf die russischen Unternehmen von Stinnes über. Die Firma ist damit beschäftigt, ihre Engagements in Russland aufzulösen. Auch die Stinnesche Generaldirektion für russische Angelegenheiten in Berlin wird zum 1. September abgebaut.

### Gründung eines neuen Absatzverbandes.

Düsseldorf, 18. Juli. Die in Remagen verweilenden Vertreter sämtlicher deutscher Großblechmälzwerke haben in zweitägigen Verhandlungen die Grundlagen eines den In- und Auslandsabsatz umfassenden Verbandes vereinbart. Die abschließenden Verhandlungen finden am 25. Juli statt. Zum Vorsitzenden wurde Direktor Lamarche von der "Phönix"-A.G. in Düsseldorf gewählt.

### In kurzen Worten.

Die Aussperrungsgefahr im Verbandsgebiet der sächsisch-thüringischen Webereien ist beseitigt. Die streitenden Stuhlmaster in Gera haben in letzter Stunde den Streik abgebrochen.

Wie die Blätter melden, sind in Klaus bei Bruck im Oberinntal 13 Häuser samt der Huernte einem Brand zum Opfer gefallen. Hundert Personen sind obdachlos.

Auch die Beete Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen fandigte nunmehr ihrer Belegschaft an, daß sie infolge der bekannten Schwierigkeiten gezwungen sei, große Teile des Werkes stillzulegen. In der Bekanntmachung heißt es, daß auf Verheiratete größtmögliche Rücksicht genommen werden soll.

In Madrid wird offiziell bestätigt, daß die Fabriken Babel-Tazza, einen strategisch wichtigen Vorort von Tazza eingenommen haben und damit die Bahnlinie nach Fez beherrschen.

Daily Express' aufsorge fordert die englische Regierungsherrschaft, die sich mit dem Flottenprogramm beschäftigt und deren Veröffentlichung bereits gemeldet wurde, den Bau von 40 neuen Kreuzern in den nächsten sechs Jahren.

Zum "S. T." hat die französische Regierung den Vulkanwerken einen Auftrag auf ein Dok von 25 000 Tonnen für Bordeaux übertragen, der auf Reparationskonto verrechnet werden wird.

Wie aus Melbourne berichtet, wird der Streik der Union der Seefahrer voraussichtlich 8000 Mann umfassen. Die Reeder bereiten sich auf einen langen Kampf vor.

Nach dem Scheitern der Einigungsbewilligungen in der Nähener Nadelindustrie ist mit der Aussperrung der Belegschaften zu rechnen. Betroffen werden etwa 5-6000 Nadelarbeiter.

Aus New York wird gemeldet, daß in den Staaten Indiana und Minnesota infolge eines Sturmes 21 Personen getötet worden sind. Der Schaden ist bedeutend.

## Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. Juli.

### Niedermäuse.

An den Sommerabenden können wir wieder die Niedermäuse beobachten. Meist zu Paaren flattern sie mit großer Geschicklichkeit in den Büschen dahin, aus weiterer Entfernung, und wenn die Zeit noch nicht so weit vorgeschritten ist man versucht, sie mit irgend welchen anderen Seglern der Liste zu vertauschen. Und doch besteht ein großer Unterschied zwischen diesen und jenen, denn die Niedermäuse haben, wie schon ihr Name andeutet, mit den Vögeln nur die Fluggerzeuge gemein, im übrigen gehören sie zur Gattung der Säugetiere, die lebende Jungen herbringend. Leider besteht noch immer bei der großen Menge voreingenommener Leute eine übergläubische Furcht vor diesen harmlosen und sogar nützlichen Tieren, da sie nur abends das tagsüber von den Vögeln ausgeübte Vernichtungswerk gegen schädliche Insekten fortsetzen. Was sagt man den Niedermäusen nicht alles nach; da sollen sie sich mit Vorliebe im Haar von Frauen festkrallen und dort nicht mehr zu entfernen sein, sie sollen sogar an nächtliche Schläfer sich heranmachen und ihnen das Blut aussaugen. Diese und andere unsinnige Einbildung von der Unheimlichkeit und Blutgier der Niedermäuse bestehen leider noch immer und lassen sich durch keine Belehrungen ausrotten. Auch heute noch bietet sich einem da und dort der gräßliche Anblick einer am Scheunentor mit ausgebreiteten Flügeln festgenagelten Niedermäuse. Diese und andere Grausamkeiten, zu denen gerade unsere Jugend schnell bereit ist, erklären sich nicht allein aus rohen Instinkten, sondern auch aus der Hartnäigkeit in den Gehirnen unteilsloser Menschen, die sich von ihrem Übergrauen nicht freimachen wollen. Die Harmlosigkeit unserer Niedermäuse steht außer aller Frage, wir sollten uns an ihren Flugspielen erfreuen und ihnen ob ihrer Tätigkeit im Vernichten von Insekten dankbar sein.

### Haushaltungsschule Birnbaum.

Am Sonnabend endete die Haushaltungsschule wieder einen 14wöchigen Kursus, abermals mit einer Vorführung der reichhaltigen Ausstellung von köstlich und leider sich präsentierenden Küchenprodukten und den staunenswerten Leistungen in muster-gültigen Handarbeiten, woran sich dann der feierliche Teil mit Vorführungen der Kostümstunden (Theater, Reigen, Schattenspiele, Gesänge und Vorträge) anschlossen. Aus den leichten Darbietungen sind besonders hervorzuheben der Reigen "Durch Wald und Buchenhallen" und die fein inszenierten Schattenspiele, die eine Illustration und Verherrlichung der alten prächtigen Volkslieder "Lebt gäng i ans Brünnele" und "Hab' meinen Wagen voll geladen" darstellten.

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß es zur Geöffnetheit geworden ist, daß nach der Prüfung am Nachmittag sich für die Fräuleins, das Damenatorium und die Gäste eine behagliche, reichbestellte Kaffeetafel anschließt. Und so auch diesmal wieder. Nach der Beendigung derselben überreichte eine Kostümsfrau im Namen ihrer Kolleginnen mit einer Ansprache der Lehrerin ein praktisches Geschenk zum Andenken. Viel Heiterkeit erregte es auch, als die

## Stadtverordnetenwählerlisten einsehen!

Seit Mittwoch, 15. d. Mts., liegen die Stadtverordnetenwählerlisten bis zum 30. d. Mts. im Stadtverordnetensitzungssaale — auch Sonntags — von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags zur Einsichtnahme öffentlich aus. Pflicht jedes Wahlberechtigten ist es, sich davon zu überzeugen, ob sein Name in der Wählerliste enthalten ist, verneinendesfalls aber bis spätestens zum 30. d. Mts. beim Magistrat gegen seine Nichtaufnahme in die Liste Einspruch zu erheben.

Wahlberechtigt sind alle Männer und Frauen, die am Tage der Auslegung der Liste ihr 21. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Auslegung der Liste mindestens  $\frac{1}{2}$  Jahr im Bezirk der Stadt wohnen, Bürger des polnischen Staates und im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

hübsch vignettierten Visitenkarten der jungen Teilnehmerinnen gesammelt wurden und der rückseitige Text, der in teils ernster, teils heiterer, launiger Charakterisierung einige Vorkommissen oder Schwächen der Inhaberinnen zum Besten gab.

Wie ließ den Mädchen ihr Kursus geworden war, wie dankbar sie für dessen Veranstaltung waren, das ging aus der Schulzusprache hervor, die eine Schülerin aus dem Kreise Obernitz am Festabend hielt, und die wir hiermit wörtlich folgen lassen. Sie sagte:

"Nun sind sie zu Ende die schönen, anregenden Tage in der Haushaltungsschule zu Birnbaum. Mit frohem Erstaunen war, aber auch mit Neuanfang mit diesem Schlußfest entgegen, das uns zwar fröhliche und mit Müll auf unsere Ausstellung auch solche Stunden erleben lassen sollte, — das aber auch das letzte Zusammensein werden mußte. Denn wie in schönster Harmonie unser Kurzus verlief, so wurden wir Kostüminnen uns aufrichtige Freunde unter der zwar zielbewußten, aber liebevollen, treuen Führung einer von uns allen so sehr verehrten Lehrerin, des Fr. Wittig. Wie viel Schönes und für das Leben der künftigen Hausfrauen Notwendiges haben wir erleben dürfen! Und nicht allein fürs praktische Leben war der Kursus zugeschnitten, auch für Körper und Geist hat er sich bildend und fördernd ausgewirkt. Ein Mädchen, das eine solche Bildungsmöglichkeit nicht hatte, weiß nicht, was ihm entgangen ist! Das alles aber läßt uns von Dankbarkeit heute dieser gedenken, die uns den Kursus schufen. Das ist in erster Linie die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft" in Verbindung mit dem Kreisbauernverein und dem Bauernverein Birnbaum, welch letzterer uns zu Ehren heute dieses Abschiedsfest gibt. Wir danken herzlich dem Frauenvorstand der Schule, das sich treulich unseres Kursus annahm und verständnisvoll diejenigen Belange vertrat, die eben nur Frauen wahnehmbar waren. Vielen, vielen Dank sagen wir unserer geliebten Lehrerin Fr. Wittig für die viele Mühe und all die Liebe, die sie uns erwies. Die Erfolge werden ihr die Arbeit mehr tragen, als es unser Dank allein vermugt. Dankbar geben wir auch des Fr. Schneider-Bielko, das uns in der polnischen Sprache unterwies, des Herrn Gartenbaudirektors Neumischel, folgende — man höre und staune! — Gegenstände im Gesamtwerte von 200 zl gestohlen worden sind: 300 zl barres Geld, ein Zwanzigmarschstück, 8 goldene Ringe im Werte von 200 zl, ein Brillantring (1) im Werte von 200 zl, Herren- und Damenschmuck (1) im Werte von 400 zl, 8 Daumen (1)-Spatzissen für 400 zl, 3 silberne Vögel für 50 zl usw. Wie man sieht, versteht es auch die gläubigen Puharjone und -köchter zeitgemäß zu leben.

X Eigentümer gesucht. In Santomischel wurde einem Durchreisenden von einem Polizeiposten ein Fahrrad, Marke "Urania" der Firma Paul Lanner in Böhlitz mit der Nr. 64 654 und einem eingesetzten Gewebe alten Kalibers mit Hahnabzug abgenommen. Wer oder die Eigentümer können sich bei der Kriminalpolizei in Posen oder bei der Polizei in Santomischel melden.

X Selbstmord durch Vergiftung. In der vergangenen Nacht 11 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde an den Wällen in der Nähe von Górowo ein Mensch bestimungslos mit allen Anzeichen von Vergiftung vorgefunden. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren handelt es sich um einen Anton Janke; in seinem Bett wurde ein Fläschchen mit Aethyl gefunden. Er starb bald nach seiner Einlieferung in das Stadtkrankenhaus an Vergiftung.

X Einem Buben in der Cypina ertrunken ist gestern nachmittag 8 $\frac{1}{2}$  Uhr der 12jährige Gymnasialschüler Jerzy Chudzikas, aus Thorn, der hier zum Ferienbesuch weilt. Seine Leiche wurde bald darauf gefunden.

X Einer Messerschere zwischen zwei Betrunkenen, die gestern abend 8 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Halldorfstraße ausgetragen waren, machte das Tafelwicht eines Schuhmanns ein Ende. Beide Raufslustige wurden zu ihrer Entfütterung und Ablösung der Leidenschaft zur Polizeiwache geschafft.

X Von zwei jugendlichen Raubüberläufern mit Messern bearbeitet wurde gestern mittag 12 Uhr ein Student, als er mit einer Dame am Wartheufer spazieren ging, aus unbekannter Ursache.

### Bereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag,	den 19. 7.: Radfahrer-Verein Posen: Vormittags 7 Uhr Ausfahrt nach Bromno.
Sonntag,	den 19. 7.: Evang. Verein junger Männer: 8 Uhr freies Beisammensein.
Montag,	den 20. 7.: Evang. Verein junger Männer: 8 Uhr Posauinenchor.
Dienstag,	den 21. 7.: Männer-Turn-Verein Posen: 9 Uhr volkstümliche Übungen und Faustballspiele.
Mittwoch,	den 22. 7.: Evang. Verein junger Männer: 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Feierfeierleben (Brummad).
Mittwoch,	den 22. 7.: Gemischer Chor Poznań: 8 Uhr Übungsstunde.
Donnerstag,	den 23. 7.: Evang. Verein junger Männer: 8 Uhr Posauinenchor.
Freitag,	den 24. 7.: Verein Deutscher Sänger: 8 Uhr Übungsstunde.
Freitag,	den 24. 7.: Männer-Turn-Verein Posen: 9 Uhr volkstümliche Übungen und Faustballspiele.
Sonnabend,	den 25. 7.: Evang. Verein junger Männer: 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Wochenschlußabend.

X Ein Brand war gestern nachmittag 4 $\frac{1}{2}$  Uhr in der ul. Szamarzewskiego (fr. Kaiser Wilhelmstraße) in einem Roggenhaufen in der Nähe einer Garage ausgebrochen. Der Brand wurde von der Feuerwehr bald gelöscht.

X Gehöften wurden aus einem Geschäft an der ul. Fredry 6 (fr. Paulstrasse) nach der Zerstörung einer Schaufensterscheibe 28 Flaschen Spirituosen im Gesamtwerte von 350 zl.

X Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut. Sonnabend, früh + 1,28 Meter, gegen + 1,19 Meter gestern früh.

X Wetterbericht. Heute. Sonnabend, früh waren 19 Grad-

Dirschau, 17. Juli. Von einem schweren Schicksal, Schlag ist der frühere Rittergutsbesitzer und Major a. D. Dubois, früher in Lutkowic hiesigen Kreises, jetzt in Boppot wohnhaft, betroffen worden. Dessen Sohn, Rittmeister a. D. Hermann Dubois, der jetzt Vertreter einer Stolper Automobilfabrik war, ist dort bei einer beruflichen Automobilfahrt tödlich verunglüct. Der so plötzlich aus dem Leben Gerissene war als erfolgreicher Rennreiter in Sportkreisen bekannt und genoss vornehmlich auf den östlichen Rennplätzen einen guten Ruf.

\* Graudenz, 17. Juli. Taschen die sie glaubten auf der Ausstellung gute Beute zu machen, hatten sich jedoch gründlich verrechnet, denn das Auge des Geistes wachte. Es gelang der Kriminalpolizei, zehn Tächenmorde zu festsintern, die dazu eigens aus Lodz und Warschau hergekommen waren. Zweier Spitzbuben konnten noch im Buge Graudenz-Laskowitz ermittelt werden, die angeben, zu Schiff nach Italien fahren zu wollen. Sie müssten aber darauf verzichten und dafür die Reise nach dem Gefängnis Graudenz antreten, was ihnen allerdings weniger lieb war.

\* Kolmar, 17. Juli. Am Sonntag feierte die hiesige evangelische Kirchengemeinde das Fest ihres 150-jährigen Bestehens. Generalsuperintendent D. Blaau hatte die Festpredigt übernommen. Aus weitem Umkreise waren viele Evangelische hierher geeilt und füllten mit den vollzählig erschienenen Gemeindemitgliedern die festlich geschmückte Kirche bis auf den letzten Platz. Nachmittags gab Pastor Schwedtjeger den wieder zahlreich Versammelten Bilder aus der Geschichte der Kirchengemeinde.

\* Thorn, 17. Juli. Das Kuratorium des vom ehemaligen Schulbezirk macht, wie das "Slowo Pom." mitteilt, bekannt, daß die Eltern der Schüler und Schülerinnen, die seinerzeit aus den hiesigen Gymnasien, dem staatlichen und städtischen Madchengymnasium, entfernt worden sind, beim Kuratorium um die Wiederaufnahme der Schüler einzutreten könnten. Der Antrag muß bei dem Antikitsdirektor spätestens bis zum 31. Juli d. J. eingereicht werden. Die Anträge werden von dort aus an das Kuratorium weitergegeben, das sie prüfen und darüber entscheiden wird.

\* Wreschen, 18. Juli. Ein neues Kreiskrankenhaus für 100 Betten wird hier entstehen; die Arbeiten haben bereits begonnen. — Der Kreis Wreschen hat den bekannten Schriftsteller und Nobelpreisträger, Stefan Reymont, zu seinem Ehrenbürger ernannt. Eine Abordnung mit dem Starosten Chotkiewicz an der Spitze überreichte ihm in Kotaczowo, wo er zurzeit weilte eine Adresse.

\* Wreschen, 17. Juli. Der Gastwirt Jamborowicz aus Sobiesiernic, der nach einer Mitteilung in Nr. 161 im Laden des hiesigen Fleischermeisters Grocholski einen gläsernen Zahnteller mit deutscher Inschrift zeigte, sendet uns eine Umschrift, in der er die Richtigkeit des von uns geschilderten Vorfalls ganz zugibt, sich aber zugleich über seine angeblichen Beweggründe erziert. Diese der Öffentlichkeit mitzuteilen, liegt für uns nicht der geringste Anlaß vor. Er bestreitet nur, daß deutsches Blut in seinen Adern tolle, er sei von Geburt Großpole.

\* Thorn, 18. Juli. Ein Bootsunfall, der leicht hätte tragische Folgen haben können, ereignete sich am Sonntag auf der Weichsel. Im vollen Fahrt sauste ein Motorboot mit vier Personen, darunter ein Polizeioberwachtmeister, auf einen kleinen mit zwei Personen befestigten Handkahn. Durch die Wucht des Aufpralls zertrümmerte der Kahn, und die Insassen fielen ins Wasser, konnten aber noch gerettet werden. Es wäre zu wünschen, daß denjenigen Personen, die ein Motorboot nicht zu bedienen verstehen, nicht die Erlaubnis zum Fahren auf der Weichsel erteilt wird.

### Aus Ostwestfalen.

\* Braunschweig, 17. Juli. Der deutsch-polnische Krieg macht sich auch ganz besonders auf unserem Grenzbahnhof bemerkbar. Die langen polnischen Güterbahngüter, die besonders Holz, Fleisch usw. brachten, bleiben jetzt fast ganz aus. Die langen Gleise des Güterbahnhofes liegen leer da; der Bahnhof ist wie ausgestorben, nur unterbrochen wird die Ruhe von den polnischen Personenzügen, bestehend aus der Maschine und drei Wagen.

### Sport und Spiel.

Das Polkauswahlspiel Warta-Pogo findet am Sonntag, dem 19. Juli, um 6 Uhr nachm. auf dem Wartaplatz statt. Der Sieg der Grünen steht außer Zweifel; es handelt sich nur um das Torverhältnis. Um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr werden auf demselben Platz Boxkämpfe zwischen Boxern der Städte Posen, Katowitz und Knowodzlaw ausgetragen. Es werden u. a. der polnische Leichtgewichtsmeister Świdziński und der Halb-Mittelgewichtsmeister Grzmiński daran teilnehmen.

Die Posener Ringkämpfe hatten gestern folgende Ergebnisse: Koch legte den Tschechen Spiewacz in 12 Minuten. Sieker und Röder kämpften unentschieden. Bambula erledigte den Warschauer Jamzko in 3 Minuten. Der Entscheidungskampf zwischen Przysiecki (Pog) und Gebauer (Oesterreich) brachte den Sieg des letzteren nach einem Kampf von 30 Minuten.

### Eingesandt.

(Bei dieser Zeit übernimmt die Schriftleitung nur die vorgelegte Verantwortung.) Der Verkehr auf der Straßenbahnlinie 3, Endpunkt städtische Badeanstalt, ist zurzeit außerordentlich stark. Gest in der Zeit der Schul-, Gerichts- und sonstigen Ferien suchen die Menschen Abflucht in der Warthe. Die Wagen hin und zurück sind überfüllt. Leider trägt die Straßenbahn diesen Verhältnissen nicht Rechnung: weder gibt sie Anhängewagen, noch verkürzt sie den 10-Minutenverkehr um die Hälfte. Das ist sehr bedauerlich.

### Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unteren Seiten gegen Entsendung der Bezugsnachricht unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jede Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zu eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12-1 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Nr. 500. Ihre Anfrage muß so lange unbeantwortet bleiben, bis Sie die unserm Briefkasten voranstehenden Bedingungen restlos erfüllt haben.

### Radiokalender.

## Die Minderheitsschule in Oberschlesien.

Ratowiz, Anfang Juli 1925.

Abermals ist ein Schuljahr verlossen, reich an Zwischenfällen und Leidern aller Art, so daß es angebracht erscheint, an der Schwelle des neuen Schuljahres eine Rück- und Ausschau zu halten und festzustellen, mit welchen Widerständen das Deutschland hier trotz seiner verbrieften Rechte zu kämpfen hat, was es dabei im heiligen Streit um das Elterrecht gewonnen hat und ob seine Bemühungen nicht etwa vergehlich sind.

Bunt ist der Staub der Leiden, der Schülern, Eltern und Lehrern und den Organen des Deutschen in Oberschlesien von der Nebenregierung — dem berüchtigten Westmarkverein — geflossen wird. Man weiß nicht, inwieweit die eigentliche Regierung, durch ungewöhnliche Einmischung internationaler Stellen zur Innehaltung unterzeichneter Verträge veranlaßt, das Treiben des Westmarkvereins fordert oder doch mindestens stillschweigend duldet. Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, daß der Staatspräsident diesem Verein angehört und jeder gute polnische Beamte es sich daher zur Pflicht und Ehre anrechnet, gleichfalls zu den Mitgliedern eines solchen Vereins zu zählen und dessen Austräge peinlich zum Schaden des Deutschen, aber auch des guten Rufs des polnischen Staates im Konzert der Völker auszufließen.

War man nach der Abtrennung Oberschlesiens auf der ganzen Linie bemüht, die Minderheitsschule überhaupt niederzutunpeln, so möchte man jetzt ohne Rücksicht auf den klaren Wortlaut des Genfer Vertrages das Elterrecht bestreiten und den Modus in Anwendung bringen, der im ehemals österreichischen Gebiet Gültigkeit hat. Dort entscheidet die Schulbehörde über die Schule, welche das Kind zu besuchen hat. Dabei prüft man den Stammbaum der Familie, und wenn ein Deutscher eine Mischehe eingegangen ist, so sind die Kinder ungeachtet des Willens der Eltern, unbedingt der polnischen Schule verfallen. „Deutsche Schulen für deutsche Kinder, polnische Schulen für polnische Kinder“, das ist das Motto für die Terroräule, von denen sich der letzte in Chorzow ereignet hat. Dort hatten zwei Männer die Wohnungen der Eltern aufgesucht, die ihre Kinder für die Minderheitsschule angemeldet haben, und von ihnen die Zurückziehung ihrer Anträge gefordert mit dem Bemerkten: „Wir zwingen Sie nicht, aber wir können nichts dafür, wenn etwas passiert. Es kommen polnische Direktoren in die oberschlesische Industrie, da hat es keinen Zweck, daß die Kinder noch Deutsch lernen.“ Als der Forderung seitens der Eltern nicht stattgegeben wurde, wurden den Leuten die Fenster mit Steinen eingeschlagen, die in Oberösterreich zahlreich vertretene Polizei aber hatte diesen Vorfall weder bemerkt, noch ist es gelungen, sie zu Hilfe zu rufen.

Ähnliches ereignete sich vor einiger Zeit in Bielschowitz. Dort beschimpfte der Sektor die Kinder, die sich zwecks Aufnahme in die Minderheitsschule begeben hatten, mit „Orgesch, German, Schwob, Bruch usw.“ Zu den Eltern meinten die Lehrer, wenn die Kinder Deutsch lernen wollten, müßten sie nach Hindenburg oder Gleiwitz gehen. Oder sie fragten die Eltern bei der Anmeldung, ob sie die Seelen ihrer Kinder an die Germanen verkaufen wollten. Die Väter wurden aus der Arbeit entlassen, wenn sie die Anträge nicht zurückziehen wollten. Wörtlich wurde ihnen vom Betriebsleiter gesagt: „Sie schicken Ihre Kinder in die deutsche Schule, mag Ihnen also der Deutsche Arbeit geben.“ Oder aber sie erhielten Briefe folgenden Inhalts: „Wir fordern, daß die Anmeldung für die Minderheitsschule binnen 24 Stunden zurückgezogen wird, sonst fangen wir an zu arbeiten. Die Schwarze Hand.“ Die Folgen der Weigerung sind dann auch nicht ausgeblichen, denn mehrere Familien sind mit Steinen die Fenster ausgeschlagen worden, und ein Mann, der die Banditen zu verfolgen versucht wurde durch einen Revolverduell dahingestellt. Da indeß auf Drängen der Behörden die Schule in Bielschowitz eingerichtet werden mußte, wurde das Gebäude in dem langgestreckten Ort so gewählt, daß ein großer Teil der deutschen Kinder einen Weg von 3 Kilometern zurückzulegen hat. Bei schlechter Witterung ist das für die ärmlich beschuhten und gefleideten Kinder geradezu ein Opfer, das mit Lebensgefahr verbunden ist. Diese Taktik, den Kindern den Besuch der deutschen Schule zu verleidet, wird auch an anderen Orten geübt. Für Schulversäumnis aber werden die Eltern mit harten Geldstrafen belegt. In den Doppelorten Neudorf-Antonienshütte und Bogutschütz-Bawodzie sind beispielweise die Minderheitsschulen auch dort eingerichtet, wo die Kinder den weitesten Weg zur Schule zurückzulegen haben. Überhaupt werden für die Minderheitsschulen die schlechtesten Gebäude gewählt, der Raumangst ist groß, die Lehrmittel sind schief, die Schulleiter sind Polen, obgleich sie nach dem klaren Wortlaut der Genfer Konvention der Minderheit angehören sollen, und arbeiten auf Schritt und Tritt dem Deutschen entgegen, ohne daß sie die Strafe der Behörden treffen würde.

## Im unbekannten Italien.

## Die Ciociaria.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Nordwärts schauend — welche Phantasie! Vulkanische Landschaft, überwuchert von wahlloser Fruchtbarkeit, wogende Ahrenfelder zwischen baumwürdigen Reben an Olivenhängen voll Maischung. Blendend weiß ausgedörrte Flughütte, urweltliche Riesenbörner vor einem blanken Fenster erster Klasse, während der spitze Hut des Büffeltriebers beinahe die elektrischen Drähte berührt. Geduldig heternde Esel. Jerusalem? Colonna? Geschlechter steigen aus dem Grab. Auf der Höhe: weit, weit am Horizont, am Rande der Ewigkeit, der ewigen Campagna ein Phantom: die Peterskuppel. Isoliert auftaigende, spitz oder hundsenähnlich zulaufende Berggipfel, jeder getont von grauverwittertem Gemauer. Nasen die Automobile hinauf: Städte aus vorrömischer Zeit. Zyklopische Mauern. Eine Akropolis. Eingeflügelte, flüchtig abgedeckte romanische Kirchtürme. Wasserträgerinnen, die Conca auf dem Haupte wie vor Jahrtausenden. Renaissance. Hebräer im Kapitälchen Palast: Pfeilkarten, Vitriol-Lösung, Gorgonzola gefällig? Eine weltangeschiedene Abtei. Im Laboratorium der Könige: Magenbitter, Parfüm, süße Lilien. Nachtmahl. Frauen aus den unbekannten Bergnestern. Brennende Augen. O Fremdling, deine weite Welt!

Die Hunderaden ist eingefäumt von verschloßenen, nach Orient reichenden Häusern, links und rechts der schmalen Gasse Abgrund. Nach einer Stunde gebüldig Steigens über das Ziegelpflaster wittert die Nase in die Unendlichkeit. Endet die Stadt in die legendäre Kapelle hoch da droben. Proviniamuseen. Weitgeständte, altersgeogene hölzerne Kirchenschiffe. Unermehrliche Schäke in den Salristen. Römischer Gruß: Fasolinen, Katakombeleichen, mit Flitterleibern angezogen. Goldgefasste Knochen. Cibio Mussolini! Pavemarsch. Kein Bettler! Stundenlanges Hintrabbeln an alpinen Hängen auf rotem Polster und prima Stahlfedern. Ecco: l'Italia nuova! Marienbader Gestalten. Thermalsprudel. Frische Wälder. Schweigender Hain, Tafel im Freien. Der Fürst spricht, Barberini. Quod non fecerunt barbari, fecerunt Barberini? Das Mojsai, das Mojsai! Führer spielende Kinder. Die Münzschwemmung im urheidnischen Tempel der Rauhritterburg des Fremdenschlusses der Barberini. Wirbel über Wirbel. Seitenstrudel über Strudel. Terra incognita.

Aber ich will versuchen, etwas Ordnung in diese drei Tage der drei Jahrtausende hineinzubringen.

Das unbekannte Land, von dem die nach Neapel rasenden Fremden nur jene Berggipfel sehen, in deren Gipfelnestern sie nicht einmal begraben sein möchten, beginnt vor den Toren Rom's, und der Bahnhof der hochmodernen elektrischen Vicinale, die es erschlossen hat, liegt gleich bei der Autunthalle. Die auf Beize eingeschworenen Techniker und Schnellzugwanderer behaupten, die Bahn sei verbaut, denn sie brauche, da sie sich jeder Berg-

höhlenscheind waren, noch bis vor kurzem die Schulverhältnisse in Chwallowiz, Kreis Rybnik. Dort konnte der Unterricht in der Minderheitsschule eine Zeitlang nicht erteilt werden, weil die leidgehrte Lehrerin im Wochenbett lag. Daraufhin forderte der Schulleiter die Kinder auf, die polnische Schule zu besuchen. Die Lehrer erklärten einfach, es gäbe keine Minderheitsschule, zerrten die zur Eröffnung der Schule versammelten Kinder mit Gewalt in die polnische Schule, den Eltern und Mitgliedern der Schulkommission aber wiesen sie die Tür. Die polnischen Lehrerinnen führten allgemein zum größten Teil einen Lebenswandel, der die Kinder ungünstig beeinflußt, in ihrer Kleidung sind sie sofort erkennbar, daß selbst polnische Zeitungen klaghaft klagen darüber führen. Ein deutscher Schüler in Chwallowiz erhielt deshalb 8 Schläge mit einem dicken Stock aufs Gesäß, weil er die im Polnischen notwendige Lateinschrift nicht lesen konnte. Die Bevölkerung des Vaters beim Schulinspektor hatte den Erfolg, daß ihm mit dem Gericht gedroht wurde, weil er durch sein Verhalten gegen den politischen Unterricht aufgetreten sei.

In Laurahütte und Chwallowiz wurden die Eltern mit hohen Geldstrafen belegt, weil sie ihre Kinder nicht zur Schule geschickt hatten. Schul daran fragt die Behörde, die nicht rechtzeitig für die beantragte Errichtung einer Minderheitsschule Sorge getragen hatte, so daß die Kinder gar nicht zur Schule gehen konnten. Erst nach langen Bemühungen ist es dank dem Eingreifen des Präsidenten Calonder gelungen, die Vollstreckung der Strafe abzuwenden. Die Mitglieder der Schulkommission haben einen besonders schweren Stand, so daß sie von Misserfolg erfaßt, ihre Ämter einfach niedergelegen. In Emanuelssagen heißt der Westmarkverein gegen den Vorsitzenden der Schulkommission, Forstsekreter Möser, indem er in gedruckten Plakaten behauptete, Möser trage die Schuld an der Erschiebung eines Sohns durch den Grenzsoldat. Der bezeichnende Aufruf schließt mit den unzweideutigen Worten: „Wunderbar sind die Ratschläge Gottes, aber seine Ursachen sind sicher, und daher haben wir die Hoffnung, daß sich jemand findet, der sich mit Herrn Möser befassen wird.“

Ein beliebtes Mittel ist die Abhaltung von Haussuchungen bei deutschen Eltern und Mitgliedern der Schulkommission, so in Brzezie, Kreis Rybnik, und Lubianka, Kreis Lubliniz. In letzteren Orten wurden 2 verrostete unbrauchbare Revolver gefunden und dafür eine Geldstrafe verhängt. Dort erschien ein Insurgent angeblich als Vertreter des Landrats zur Aufklärung der Eltern über die Minderheitsschule und am selben Tage der Landrat selbst. Es ist einleuchtend, daß diese Art Beeinflussung zwar der Genfer Konvention widerspricht, aber ihre Wirkung nicht befehlt hat. In Kamionka hatte ein Mitglied der Schulkommission geäußert, daß der Gemeindevorsteher ein Gegner der Minderheitsschule ist. Wegen falscher Ansuldigung wurde eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten verhängt. Auf die vom Präsidenten Calonder unterstützte Berufung wurde der Mann zwar wegen falscher Ansuldigung freigesprochen, aber wegen Beleidigung mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. In Sochaczew wurden deutsche Eltern, die in die Schule gekommen waren, um mit dem polnischen Schulleiter in Sachen der deutschen Schule Rücksprache zu nehmen, wegen Hausfriedensbruchs mit Geldstrafen belegt und die Verurteilung verworfen.

Gemeindevorsteher, Lehrer und Geistliche kämpfen jeder auf seine Art gegen die deutsche Schule. So hat der Gemeindevorsteher von Chorzow die Beglaubigung der Unterschrift der Eltern abgelehnt, weil nach seiner Ansicht die Erklärung, daß die Muttersprache deutsch ist, nicht stimmt. Nach dem Genfer Vertrag steht jedoch niemand das Recht der Nachprüfung zu, was die Sprache eines Kindes ist. In Gilguh-Woschnitz ersuchte der Gemeindevorsteher die Eltern bei der Steuerzahlung um Unterzeichnung der Zurückziehung des Minderheitsschultrittes. In Bielawa wird die deutsche Schule vom Leiter ohne Grund geschlossen, in Bielawa geschieht dasselbe 14 Tage vor Schluss des Schuljahrs mit dem Bedenken, daß die Kinder der Sprache nach Polen sind und eine deutsche Schule daher nicht notwendig ist. In Bielawa erklärt die polnische Lehrerin, daß sie zu wollen, daß die deutsche Schule überflüssig wird. In Cieszkowice, Kreis Lubliniz, benutzt der Pfarrer die Weihnachtsfestsollzeit dazu, den Leuten vor der deutschen Schule abzureden. In Studia wird ein langjähriger Beamter des Amtsverbandes vom Dienst dispensiert, weil er nicht selbst gefertigte Unterdriften auf deutschen Schulanträgen legalisiert haben soll. In Königshütte sind 4 Minderheitsschulen. Von den Schulleitern ist nur einer deutsch. Dieser wurde im vergangenen Jahre am Tage vor der Neuauflage von Schülern beurlaubt. In diesem Jahre erfolgt die Aufnahme im Beisein des Schulinspektors. In Loslau erhielt der Lehrer David 6 Wochen wegen Beleidigung des polnischen Hauptleiters, mit dem er Meinungsverschiedenheiten wegen der deutschen Schule hatte. In Lubliniz wurde die Lehrerin Gottwald zu einer Geldstrafe verurteilt, weil sie ein Mädchen bestraft hatte, das ihren Unterricht durch Singen pol-

nischer Lieder fortgesetzt störte. Erst in 2. Instanz erlangte sie einen Freispruch zum Leidwesen der polnischen Presse, die minderjähriges Kind gestrafft hatte. Solche Fälle lassen sich beliebig vermehren.

Zum Schluß sei eines Vorfalls der letzten Tage in Rudawieh erwähnt. Dort machten 600 Kinder der deutschen Schule einen Ausflug. Da erschien demonstrativ der als Gewaltmeister berüchtigte Aufstandsführer mit einem großen Hund, der eine schwarz-weiß-rote Schleife und ein Eisernes Kreuz nebst einer Tafel mit einer aufreizenden Inschrift trug, beleidigte und bedrohte den deutschen Schulleiter und wirkte allein durch seine Anwesenheit unruhig auf die Eltern und Kinder. Doch fand sich niemand, der dem Provokateur eine Letzten erließ hätte. Es galt ja nur eine Verächtlichmachung der Gefühle der Deutschen!

## Polnische Kinder in französischen Schulen.

Der Pariser Korrespondent des „Dziennik Poznański“ berichtet seinem Blatte über die Art, wie polnische Kinder in französischen Schulen Unterricht genießen. Die Zustände, die da geschildert werden, bringen der „Grande Nation“ sicherlich keine Ehre.

Der Verfasser entschuldigt sich zu Beginn des Artikels damit, daß die Kritik von der Sorge um das Wohl des polnischen Kindes dictiert wurde, daß damit die französischen Freunde nicht geärgert werden sollen.

Besonders läufig sieht es in den Grubenschulen aus. Der Beschreibung von Schulzuständen in der Gewerkschaft „Courrières“ entnehmen wir:

„Die Kinder werden das ganze Jahr über in die Schule aufgenommen. Man reicht sie ein, ohne daß die geistige Niveau oder das Alter zu berücksichtigen. Die Schule wird vollständig programmiert und planlos geführt.“

In jeder Klasse gibt es drei oder vier geistige Stufen von Schülern. Zugemischt aber jede Schule siedelt freie Räume, daß die Gliederung nach Stufen sehr gut gelöst werden könnte.

In jeder Klasse gibt es Kinder verschiedener Nationalität, Tschechen, Italiener, Ungarn, Franzosen und in bedeutender Anzahl auch Polen. Das Schönste aber ist, daß der Unterricht oft gleichzeitig stattfindet, das heißt, die polnische Lehrerin schreibt mit erhobener Stimme mit ihren Kindern das, die Französisch tut das gleiche, und die Tschechin versucht sich gleichfalls bemerkbar zu machen. (?)

Während derjenigen Unterrichtsstunde sitzen Kinder zusammen, die z. B. die polnische Sprache bereits beherrschen und lesen können, mit solchen, die kaum die Anfangsschritte gelernt haben und solchen, die nicht einmal polnisch sprechen können. Manchmal geschieht es, falls die polnische Lehrerin allein ist, daß die Kinder anderer Nationalitäten durch zweieinhalb Stunden müßig sitzen oder nähern. Zumal sitzt dann die französische Lehrerin als stumme Beobachterin auf dem Schreiber. Als einmal während des Unterrichts der Grubendirektor hereinkam und erfuhr, daß die polnische Lehrerin allein unterrichte, ließ er die Tür zum anderen Klassenzimmer aufstreifen, damit die französische Lehrerin zu hören könne, was die polnische spricht.

Um die pädagogische Arbeit zu erleichtern und bessere Resultate zu erzielen, werden die Schulfinder von Zeit zu Zeit ausgetauscht, d. h. man versetzt sie in eine andere Klasse. Dies geschieht einige Male im Schuljahr, und als Bestrafung für die Versetzung gilt das alphabetische Verzeichnis der Schulfinder.

Auf diese Weise kann natürlich von einem positiven Erfolg die Rede sein, und die Erhöhung der Lehrerzahl ist verständlich. Es ist nicht zu verwundern, daß die Lehrer am Schlusse des Schuljahrs ihre Posten verlassen, weil sie feststellen müssen, daß trotz übermäßiger Anstrengungen der Erfolg der Arbeit gleich Null ist. Nicht zu reden von den persönlichen Schülern, denen die Mehrzahl der Lehrerschaft ausgesetzt wird.

Das Schulgebäude, speziell zu Schulzwecken erbaut, ist eine lange Baracke mit hohen Fenstern, in mehrere Räume eingeteilt. Der Eingang direkt von außen, Korridore oder Vorhallen gibt es nicht. In der Mitte der Klasse steht ein eiserner Ofen mit einer langen an der Decke entlang laufenden Röhre. Da die Mauern der Schule sehr dünn sind, so muß man im Winter ohne Unterbrechung heizen. Weil aber die Röhre zugleich Schornstein ist, so wirkt der Wind von Zeit zu Zeit stauchwollen in die Stube. Die Wände bedecken sich mit Asche, und die Luft ist voll beißender Gasen. Was sagen die Dinge der Kinder dazu? Der Schulhof wird zur Verhütung von Räusse bereits vom Herbst an mit Schläde aus dem Ofen beschüttet. Man kann sich die Folgen dieser Arbeit im Sommer vorstellen. Ganz

die Straßwagenlinien, die zum Bahnhof die Verbindung herstellen. Und doch, die Neuzzeit wagt sich nur zögernd Schritte heraus. In Ferentino, einer Stadt von 18 000 Einwohnern, habe ich bis gegen zwei Uhr nachts bei einem Bäder am Ofen gesessen, bis es dem Stadtpolizisten gelang, ein Zimmer in einem Haus aufzutreiben. Denn ein Hotel gibt es nicht.

Der Bürgermeister war ein General, ein wackerer Mann, der dem die Seminaristen eines Collegio ihren Pavemarsch heraus sangen, als hätten sie Trompeten in der Kehle. Und einer, ein fünfundzwanzigjähriger Heldentenor, sang mit einer Stimme das Lied zur Fahne, daß einem das Wasser in die Augen steigen könnte. Und dann sagte dieser frigerige General: „Sehen Sie, meine Herren, das Schlachthaus liegt gerade der Schule gegenüber; das ist nicht gut, erzählen Sie das in Rom...“

Gut haben wir's bei den Mönchen der Abazia von Cefalari getroffen. Ein tausendjähriges gotisches Kleinod mitten in der Bergwelt. Aber natürlich ist es, wie alles hier viel älter als der historische Geburtschein angibt. Es war schon das Haus von Caius Marius. Im Hof stand ein Innenraum Auto, und da die schönen Frauen in unserer Begleitung ein Mäuschen zogen, weil sie vom Betreten des Gartens ausgeschlossen sein sollten, in dem das Laboratorium liegt, gab der Prior einem menschlichen Rüttel statt, öffnete ausnahmsweise die Klausur.

Zuerst schmeichelten sich die guten Patres mit einem duftenden Anislikör ein, auf die Tafel legten sie blühende Rosen, und in den Abschiedsaltee nachts gossen sie auch wieder Anis.

Wer Anagni nicht gesehen hat, kennt die römische Landschaft nicht. Sie war einem Naturcharakter ein Bau so blutverdornt wie der Wunderdom dieser Bergstadt. Auch er ein Tempel aus sagenhafter Vorzeit. Rustikale Schäfe in Nebengassen hingeströmt. Mammutfäulen, Bronzenabeln, Terrakottaschweinchen, Fresken, archaisierende Reliefs. Und unter dem Tempel ein zweiter. Überreich ausgemalte Römer. Für eine Brokatsticke wurden schon vor dem Kriege fünf Millionen geboten...

Mit Palestina wollen wir schließen. Vorher die unerlässliche Aufsicht in Fiume, heute schon ein Weltbad von Lux und das verdientermassen. Dabei kostet die Pension in dem kolosalen Bau des größten Luxushotels nur 90 Lire. Die Mineralquellen liegen siegfriedhaft in dichten, grünen Wäldern.

Nein, die Barberini haben nicht bloß zerstört. Dem berühmten Mosaik von der Nilüberschwemmung räumte der Fürst einen großen Saal seines Schlosses ein, das wie sollte es anders sein, in grauer Vorzeit ein mächtiger Tempel war. Von den Fenstern sieht man tiefs hinab und hinein in eine grüne Weite von ozeanischem Ausmaß. Sie erschüttert. Die Einwohner von Praeneste sind stolz auf ihren Meisterschrein Pierluigi, aber die Melodien Palestinas überbrandet dieses Ozeans Gewalt, die unbeschreibliche Schäfe aus der Tiefe der Geschichte, selbst der geographischen, an unser Seitenfuß warf.

Staub und Aschewollen erheben sich über den Kindern während der Pausen an sonnigen Sommertagen.

Da der Eingang in die Klasse direkt von außen führt, so ist im Herbst und im Winter der Fußboden mit einer dicken Schicht von Schafwolle bedeckt. Einem Erholungsraum gibt es nicht. Es steht nur unweit der Schule ein Schuppen von drei Seiten frei, wo die Kinder während der 15 Minuten langen Pause in der feuchten Luft frieren; es ist Vorschrift, daß das Klassenzimmer während der Pausen ohne Rücksicht auf das Wetter verlassen werden muß.

Auch die gesundheitlichen Zustände lassen viel zu wünschen übrig. Die Klasse wird nicht alle Tage aufgeräumt, und nur im Mittelgang ausgekehrt. Das Wegschleben der Bänke gehört zur Ausnahme, von Schwestern kann gar keine Rede sein. Im Sommer liegt überall eine wölflich millimeterdicke Staubschicht. Den eisernen Ofen heizen die Kinder selbst oder auch die Lehrerin.

Im Winter ist es laut, denn die Grube liefert nicht immer zur Zeit Kohle. Im Sommer aber herrscht eine unerträgliche Hitze und Schwüle.

Es ist festzuhalten, daß diese Zustände in den polnischen Schulen in ganz Nordfrankreich herrschen. Es gibt nur ganz wenige rühmliche Ausnahmen. Vielleicht wird die nächste Zukunft etwas ändern; denn wenn es so weiter gehen wird, so ist es schade, Leute, Kräfte und Opfer zu vergeuden. Oder besser, sagen wir es uns gleich, eine polnische Schule in Frankreich besteht nicht, einen Unterricht für polnische Kinder gibt es auch nicht, und über die ganze Angelegenheit muß zur Tagesordnung übergegangen werden."

## Wohin reisen wir?

Wieder ist die schöne Ferienzeit herangekommen, und wieder ist zwischen uns und unseren Ferienträumen eine hohe Mauer aufgebaut worden. Ganz ist sie bloß noch halb so hoch wie voriges Jahr, aber trotzdem reich die Kraft, die die meisten polnischen Staatsbürger aus ihrem Geldbeutel schöpfen können, nicht aus, um sie, womöglich noch mit Frau und Kindern, zu überspringen.

Also sehen wir uns wieder nach einer Sommerfahrt im Lande um.

Vorschläge werden uns zur Kenntnis gemacht. Aber sie haben alle ihre geheimen Fehler. Das Gebirge ist zu teuer und auch ein bisschen weit, und die See — bei so einem unfreundlichen Sommer? Und dann hören wir vereinzelte Stimmen Namen murmur, die ein gewöhnlicher Sterblicher kaum über gar nicht kennt, wie Kartuzy (Karthaus) oder Tlen (Klinger). Ganz nett, aber wo liegt denn das, und wer ist dort schon einmal gewesen? Man kann doch nicht aufs Geratewohl hinfahren, und dann ist es nichts.

Nun, diesen Sommer sind ein paar Deutschen dort gewesen, und sie versichern alle einstimmig, daß es wohl was ist.

Ein kleines Häuslein war's nur, das sich als letzter Rest einer von annähernd 400 Menschen besuchten Lagung noch zu einer Wandlung durch die Kaszubische Schweiz und die Tucheler Heide zusammengefunden hatte, siebzehn im ganzen. Die meisten hatten wohl auch gedacht: "Es wird sich nicht lohnen." Sie haben falsch gedacht und mühten sich eigentlich selbst herzlich bedauern.

Von Danzig her kamen wir hereingeschwommen in die Kaszubie und stiegen in Zulow (Zulau) aus. Zunächst ging es eine kleine Stunde auf der Chaussee — man hätte auch an der Talsperre bei Rethen vorbeigehen können —, und obgleich es eine berühmte Chaussee war, so schattig, daß selbst an einem sonnigen Tage kein vorwitziger Strahl durch die dichten Baumkronen den Weg gefunden hätte, erkörten schon auf fröhlicherische Stimmen: "Also bitte, um auf der Chaussee entlang zu walzen, dazu brauchen wir wirklich nicht von Rethen extra bis hierher zu fahren!"

Aber unsere beiden aufopfernden Führer (Heil sei dem Tag, an welchem sie bei uns erschienen!) ließen sie schimpfen und dachten bei sich: "Ihr werdet schon noch anders reden."

Und sie redeten bald anders. Denn schon ging's rechts von der Chaussee ab in einen Wald hinein, einen ganz schmalen Pfad entlang zwischen jungen Fichtenwäldchen, die just zu einer anständigen Christbaumhöhe herangewachsen waren, bergauf, bergab und wieder herauf, und da lag eine tiefe Schlucht zu unseren Füßen, die eine sumpfige Wiese und einen flachen Fluss barg, der da hindurchfloß, als ob er sich verlaufen hätte. Das war die Kaszubie, die ständig in beständigem Bildschirm in ihrem eigenen Tal von einem Hügelrand zum anderen läuft, als wenn sie alles sehen wollte, was da oben zwischen den silbergrauen Buchenstämmen vorgeht, wie ein mutwilliges Kind, dem der bedächtige Schritt der Alten zu langweilig ist.

Eine üppige Blumenwiese ist dies Radaunetal, zu beiden Seiten eingefasst von ziemlich steil abfallenden, dicht bewaldeten Hügeln, an deren Abhängen wenig begangene Fußsteige unter den gotischen Kreuzgewölben himmelanstrebende Buchenzweige dahinführen. Aus luhlem Schatten blidet der Wanderer hinaus ins sonnenbeglänzte Tal mit dem klaren Fluss — friedliche Stille herrscht rings umher, Schmetterlinge gaukeln über die leuchtend roten Pechnelken und die großen weißen Sterne der Wucherblume, ein Hahn meldet dem Wald ungewohnten Besuch.

Plötzlich, wie wir in eine neue Bucht des Tales hineinschreiten, erkönft frohes Plättchen und Kreischen. Eine Schar Schulbuben aus Danzig ist's, die dort ihr tägliches Bad einnimmt, eine Ferienkolonie, die unter Führung eines freundlichen Lehrers vier wunderbare Wochen oben in Babinet Tal verleben darf. Und dort gibt's auch noch für uns einen Krug Buttermilch, der vom Frühstück der allzeit hungrigen Jugend übrig geblieben ist.

Nach kurzer Rast in lauflicher Laube geht's wieder hinunter an die lustige Radaune und durch den Wald weiter nach Seereisen, wo wir auf der Wiese am Wodzno-See in verträumter Nachmittagsstille, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, in anderer Besart: einem Schäfchen frönen, den Zug erwarten, der uns in kurzer Fahrt an unser Ziel, nach Karthaus bringt.

Dort wird erst ein Quartier gesucht. Wir kommen alle unten, und die Befürchtungen, die unterwegs laut geworden waren, daß man sich vielleicht auf ein Strohlager gefaßt machen müsse, lösen sich in eitel Wohlgefallen auf.

Der Abend war frei, jeder durfte machen, was er wollte. Einige mieteten sich einen Kahn und erwarteten auf den schaukelnden Wellen den Vollmond, indem sie der Brüder und Schwestern gedachten, die heute in der Danziger Bucht auf dem "Paul Benecke" die Mondseefahrt, verbunden mit der Verlosung eines lebenden Affen, genossen. Einige trafen auf eingehenderen Streifzügen die alte Klosterkirche mit ihrem seltsamen, sargdelförmigen Dach und waren durch die zufällig geöffnete Tür einen um diese Zeit eigentlich verbotenen Blick auf das reichgeschmückte Chorgestühl. Andere wieder gerieten bis zum Philosphengang und dann auf einem im Führer nicht näher bezeichneten Weg, begleitet von deutlichen Zeichen des Unwilsens von seiten der betreffenden Grundstücksbesitzer, an den Spitzberg. Das ist ein ansehnlicher Hügel, der die Ruine einer alten Kapelle trägt, die einst zum Andenken an elische von irgend einer bludurstigen historischen Persönlichkeit ermordete Mönche des Klosters Karthaus errichtet worden ist, und außerdem einen Aussichtsturm. Ein wahres Original vom einem Kaschubischen Biegenhügel stärkt sie darüber auf, daß sie trotz der hereinbrechenden Dunkelheit 30 Groschen zu bezahlen hätten und dafür ihren Namen in das außerordentlich schwierige Besteck eintragen dürften, das er auf seinem Herzen trug. Darauf konnten sie mit ruhigem Gewissen die lustige Höhe des aus Balken gefügten "Turmes" erschlettern und im leichten schwindenden Lagesicht einen sehr befriedigenden Überblick über die ganze wald-, wasser- und hügelreiche Gegend mitnehmen.

Beim späten Abendbrot wurde dann berichtet, was man ausgetundet hatte. Dabei kam es allerdings auch heraus, daß ein einfaches Pärchen auf dem Kirchhof gefeiert worden war, und daß eine andere Gruppe im Kino gefeiert hatte. Nun ja, wenn man "Quo vadis" noch nicht gesehen hat!

Man sieht, es kann jeder in Karthaus auf seine Kosten kommen. Eine Konditorei ist übrigens auch da.

Am nächsten Tage folgte die Hauptwanderung über die Auffeisforbant (Blick auf Karthaus mit seinen 3 Seen in der welligen Hügelumrahmung), ein Stück Waldschausee am "Stillen See" vorbei, der wie eine verlorene Perle aus der Krone einer Märchenkönigin im Dämmerlicht der Tannen, die sich tief-schwarz in seinem Wasser spiegeln, seiner Entdeckung entgegneträumt, zur Präsidentenhöhe. Wanderer, der Du nach uns diese Straße wandeln, erschrick nicht. Denn eine abscheuliche Tafel am Fuße dieser Höhe meldet Dir, daß Du für die Betrachtung der vor Dir ausgebreiteten Landschaft (Kłodno, Radom, Weißer und Radaunensee) 50 gr zu entrichten hast. Es ist also beinahe so wie im Riesengebirge, wo bei jedem Wasserfall ein Mann aus einem Kästen harmlose Wanderer anspringt. Nur brauchen wir nicht so weit zu fahren und sparen auch noch 250 gr Pachtgebühren.

In Rembischewo folgte im Gasthaus eine kurze Rast, die

von abfuhrbedürftigen Selen zu einem Bad im kleinen Brodnosee benützt wurde, und dann ging's weiter an Seen, über Berge, auf weichen Waldwegen, deren Ränder üppig mit hochaufragenden blauen Lupinen eingefaßt sind, und Dir durchblieben

## Oper-Bilanz.

Von Alfred Loake.

Mit Moniuszko's Nationaloper "Halka", der man durch Bevolligung einiger neuer Dekorationen einen teilweise frischen Anstrich zu geben suchte, wurde die diesjährige Spielzeit der Posener Oper am 15. Juli geschlossen. Kurz vor Toreschluß hatte man noch die bereits stark ergraute Polnisch-Operette "Nitouche" des Frangoen Herde herausgebracht, deren manifistische und sonstige Bedeutungslosigkeiten kaum zu längeren Beitrachtungen reizten. Das Gejamterträgnis der verlorenen zehn Monate Kunstpflege im "Teatr Wielski" gleicht einer mäßigen Mittelernte. Es gab Bebauungsfächer, über deren Früchte die holde Kunz in geisteigtem Maße zufriedengestellt gewesen sein wird, man lernte aber leider auch Kulturdilemma lernen, auf dem mangels ungünstiger Bedeckung oder schlechter Ausstattung herzlich wenig wuchs. Jene hochwertigen Gewinne wurden u. a. an solchen Abenden erzielt, an denen Prominente der Sänger- und Sängerinnengilde einen Abstecher nach den Posener Opernbreitern machten. Frau Debicka — hier schon so halb und halb heimatkundlich —, die Japanerin Teiko-Kima und der Tenor Welinak-Sukiewski waren jedoch beiderlei Kunst. Ihre Dedikationen klingen noch nach Monaten nach. Herr Didur, Frau Janowska und Herr Georgeowski können mit einem kurzen Abstand obigen drei Namen angegliedert werden. Was sonst unter der Kenntnis "Gäst" nach Posen reiste, erwiede nicht immer angenehme Gefühle, manche Gastrollen bargen Leistungen, deren musikalischer Gehalt von dem Begriff Armeligkeit manchmal nicht weit entfernt war. Auch mit einigen Debuts, die an und für sich in Kauf zu nehmen sind, ließ sich nicht viel Siaat machen.

In einer Troubadour-Aufführung ereignete sich der beschämende Fall, daß einer Dame aus Warschau, der man in Posen gestattet hatte, als "Lucyna" ihre ersten öffentlichen Gehversuche als Bühnenjägerin zu unternehmen, und die eine ein höchst fragwürdiges Können enthielten, aus Gründen der Barmherzigkeit dem Publikum gegenüber, nach dem zweiten Akt das Wort entzogen werden mußte. Das Repertoire ist während der abgelaufenen Spielzeit um 10 Nobitäten (6 Opern und 4 Operetten) bereichert worden, es entfällt somit pro Monat je eine Erstaufführung! Es wird niemand behaupten können, daß dies ein Beweis hervorragender Leistungsfähigkeit ist, dieses Resultat kommt einem vielmehr etwas reichlich mager vor. Zwei Sonderveranstaltungen des Balletts mit der "Puppenfee" in sehr breiter Aufmachung lassen das Gesamtmittel jetzt erscheinen.

Ihre Uraufführung erlebte Nowoniejski's Erstlingsoper: "Valtische Legende". Sie brachte es heraus auf einige dreißig Wiederholungen. An Stelle des gegnerischen prophezeiten Neinfalls ist demnach ein gutes Geschäft getreten, über das Theaterfassierer und Komponist in gleicher Weise schmunzeln werden. Anfänglich der Anwesenheit Paderewskis am 28. November v. Ja. fand eine Art Feiervorstellung statt, zu der man ausgerechnet die Oper "Maria" von Pischtsch ausgewählt hatte, eine bis zur Vollendung in Musik umgesetzte Langeweile. Über den Wert oder Unwert der Einzeldarstellungen ist an dieser Stelle ausführlich berichtet worden. Unter Wahrung vollster Objektivität wurde das Gute

men vorgeht, wie ein mutwilliges Kind, dem der bedächtige Schritt der Alten zu langweilig ist.

Eine üppige Blumenwiese ist dies Radaunetal, zu beiden Seiten eingefasst von ziemlich steil abfallenden, dicht bewaldeten Hügeln, an deren Abhängen wenig begangene Fußsteige unter den gotischen Kreuzgewölben himmelanstrebende Buchenzweige dahinführen. Aus luhlem Schatten blidet der Wanderer hinaus ins sonnenbeglänzte Tal mit dem klaren Fluss — friedliche Stille herrscht rings umher, Schmetterlinge gaukeln über die leuchtend roten Pechnelken und die großen weißen Sterne der Wucherblume, ein Hahn meldet dem Wald ungewohnten Besuch.

Plötzlich, wie wir in eine neue Bucht des Tales hineinschreiten, erkönft frohes Plättchen und Kreischen. Eine Schar Schulbuben aus Danzig ist's, die dort ihr tägliches Bad einnimmt, eine Ferienkolonie, die unter Führung eines freundlichen Lehrers vier wunderbare Wochen oben in Babinet Tal verleben darf. Und dort gibt's auch noch für uns einen Krug Buttermilch, der vom Frühstück der allzeit hungrigen Jugend übrig geblieben ist.

Nach kurzer Rast in lauflicher Laube geht's wieder hinunter an die lustige Radaune und durch den Wald weiter nach Seereisen, wo wir auf der Wiese am Wodzno-See in verträumter Nachmittagsstille, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, in anderer Besart: einem Schäfchen frönen, den Zug erwarten, der uns in kurzer Fahrt an unser Ziel, nach Karthaus bringt.

Bunächst darf man die Bezeichnung "Heide" nicht als wörtlich nehmen. Von den ausgedehnten Grasflächen, die man sich vielleicht vorstellen möchte, die nur hier und da unterbrochen sind von einer mächtigen Kiefer, einer malerischen Hütte oder einer Schar Heidschnucken, und die eigentlich doch nur im September ihre volle Schönheit entfalten, ist nichts zu sehen. Es ist lauter frischgrüner, ozonatmender Mischwald, durch den wir wandern, und nur hin und wieder verspricht ein Stückchen Heideettich zu führen. Schlanke Baumstämme einen bunten Heideherbst.

Tlen ist noch viel idyllischer in einem geschützten Tal gelegen als Karthaus und beansprucht daher den stolzen Titel "Luftfort". Aber das ist kein Grund zu erschrecken; es ist da kein Karthaus, kein Kurort, keine Kurorte, man braucht keine Toiletten, es ist nicht einmal ein Kind oder eine auch noch so begeisterte Konditorei da. Aber eine Sägemühle ist da und eine Brücke, von der man ins Schwarzwasser hinuntergehen und die Forellen spielen sehen kann, und Flöze, und auch irgendwo ein paar Häuschen — und dann Wald, Berge, Schluchten, — na und schließlich auch noch ein fauleres, ländliches Gasthaus, wo man Stampfkartoffeln mit Speck und saure Milch bekommen kann, wenn man trotz aller Naturbegeisterung hungrig geworden ist. In diesem Gasthaus kann man auch für 6 ct täglich dauernden Aufenthalt nehmen. Das ist nicht allzu billig, aber auch nicht allzu teuer; und schließlich — umsonst ist der Tod.

Eine Rundfahrt: das pfleißig dahinstreichende Schwarzwasser abwärts, mitten durch die festverankerten Flöße, die manchmal recht eigenartig sind, erinnert uns an den Spreewald, nur hat das Landschaftsbild den Vorzug, daß die Uferländer steil emporstehen; eine hochgelegene Eisenbahnbrücke verbindet sie, die in die Wildnis den eigenartigen Reiz des Kontrastes mit der Kultur hineinträgt. Im Schwarzwasserparadies befindet dann die Wanderung durch Schluchten auf Höhen, oft mit einem Blick auf das vielfach gefundene Schwarzwasser. Der Heimweg führt zur alten Napoleonstraße, deren rohe Plastersteine schon teilweise im Sand versunken sind, und an der Napoleonseite vorbei, an der der große Kaiser seinen Koch aufgehängt haben soll, weil er ihm die Eier zum Frühstück zu hart gekocht hatte.

Vielle Herrlichkeiten noch verspricht der Führer durch die Tucheler Heide (Danzig, Käsemann), aber die Pflicht rief. Wir schieden mit dem festen Vorsatz, bald wiederzukehren und das Verfaulende nachzuholen.

Wer macht mit?

Auf, Ihr Wanderer und Ihr erholungsbedürftigen Großstädter, auf in die kaschubische Schweiz und die Tucheler Heide!

W. Schultheiss.

## Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. Juli.

### Tollwutfälle in der Wojewodschaft Posen.

In der Zeit vom 1. bis 15. Mai d. J. herrschte die Tollwut in der Wojewodschaft Posen in 29 Kreisen, 92 Gemeinden und auf 111 Gehöften, und zwar (die erste Zahl drückt die Anzahl der versuchten Gemeinden, die zweite die der versuchten Gehöfte aus) in:

Bromberg Kreis 2, 2. Kolmar 8, 9. Czarnikau 2, 2. Gnesen 3, 3. Gotha 1, 1. Nowy-Orzysz 2, 5. Kempen 1, 1. Koten 2, 3. Kröpelin 1, 1. Lissa 2, 2. Birnbaum 1, 1. Neutomischel 1, 1. Obrornit 7, 10. Abelau 2, 2. Ostrzow 2, 2. Schildberg 4, 12. Plestchen 4, 4. Posen Kreis 4, 5. Schrimm 2, 2. Schröda 3, 3. Samter 4, 4. Strelno 1, 1. Schubin 1, 1. Wongrowitz 6, 6. Witkowo 1, 1. Wollstein 3, 3. Wirsitz 15, 16. Wreschen 5, 5 und Znin 2, 2.

s. Der Wojewode Graf Brünstki ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

s. Keine Steuerexekutionen in der Landwirtschaft. Mit Rücksicht auf die Krisis in der Landwirtschaft hat der Finanzminister angeordnet, daß im Juli und August Exekutionen wegen rückläufiger Gründen und Vermögensverlust unterbleiben sollen. Die gesperrte Exekution bleibt ohne Einfluß auf die Straßen, falls der Betreffende die Steuer nicht gezahlt hat, ohne eine Verlängerung erwirkt zu haben.

s. Bei der Eisenbahnsfahrt nicht den Kopf zum Fenster hinausstecken! Durch Hinausstecken des Kopfes aus den Fenstern des Eisenbahnwagens ist schon manches schwer Unheil herbeigeführt worden, worauf jetzt zur Kleisezeit besonders hingewiesen sei. Meist entstehen Unfälle dadurch, daß dem fahrenden Zug ein Güterzug mit über die Wagenbreite herausragenden Gegenständen begegnet, wobei schon mancher Schädel zertrümmt wurde. Deshalb verbietet man vor allen Dingen auch Kindern das Hinaussteigen aus dem fahrenden Zug.

s. Neue Fünfjahrsscheine sind seit dem 11. d. Ms. im Verkehr. Die neuen Scheine tragen die Aufschrift "Bilet zdawkowy", haben grünliche Färbung und tragen das Datum 1. Mai 1925.

s. Rentenherabsetzung für Kriegsverletzte und Veteranen. Im Sinne einer Verfügung der Finanzbehörden wurden für Juni die Renten für alle Rentenempfänger der Eisenbahn, für die Kriegsverletzten, für die Veteranen aus dem Aufstande 1863 und für deren Angehörige um 3 Prozent herabgesetzt.

\* Groß-Neudorf, 17. Juli. Am Sonntag wählten die evangelisch-lutherischen Körberdächer von Groß-Neudorf einstimmig den Pfarrer Hippel aus Lohwitz, Sr. Lissa, zum Nachfolger des ausgewichenen Pfarrers Mohr.

\* Kempen, 17. Juli. In der Nacht zum 15. d. Ms. brannte das Wohnhaus des Fleischermüters Malak in der Bahnhofstraße. Als die Feuerwehr kam, stand das ganze Haus bereits in Flammen. Es konnte nur ein kleiner Teil Möbel gerettet werden. Wie das "Kemp. Wochenbl." hört, soll Brandstiftung vorliegen.



# Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

## Worte und Gedanken

von J. Gottfried Seume.

Die Geschichte scheint mir fast zu bürgen, daß die Menschen keine Vernunft haben.

Reiner Verkauf und reiner Besitz im Staate ist das ganze Geheimnis der besten Konstitution. Gleiche Besteuerung ist die Folge. Sobald man sich eine Linie davon entfernt, schließt man der politischen Gaunerlei die Tore auf.

Das Schild der Humanität ist die beste, die sicherste Decke der niederrächtigen öffentlichen Gaunerlei.

Iß deinen Pudding, Sklav, und halt das Maul! war die Ordonnanz der alten Tyrannie. Die neue rückt etwas weiter und sagt: Gib deinen Pudding Sklav und halt das Maul!

Das Wort Staatskörper ist sehr passend gewählt; denn man hat bis jetzt wenig daran gedacht, auch Seele hineinzubringen. (Aus den "Apokryphen", geschrieben 1806/07.)

## Am Teetisch.

Von Arnoldi Averkchenko.

Der Bernáth-Verlag, Wien IX. 4, hat in diesen Tagen die ersten gesammelten Grotesken des jüngst verstorbenen russischen Humoristen in der Übersetzung von Maurice Hirschmann herausgebracht. Der Titel des Buches ist: "Das russische Lachen." Ein liebenswürdiger Weise gestattet uns der Verlag, nachstehende Skizze des prächtig fröhlichen Werkes, das um neue Freunde wirbt. Das Buch ist durch jede gute Buchhandlung zu beziehen. Red. Pos. Tagebl.

Ich saß beim Schreibstuhl in meinem Zimmer — vor mir war ein offenes Fenster, hinter dem Fenster lag der Garten, und vis-à-vis stand das Gartenhaus. Die Fenster des Gartenhauses waren offen, und ich konnte sehr gut die Figuren des Mannes und der Frau sehen, die sich soeben zum Teetisch setzten.

Die Frau nahm ein Glas, wischte es mit einem Handtuch aus, stellte es auf eine Untertasse und fragte ihren Mann:

"Willst Du den Tee mehr dunkel?"

"Gewiß, Du weißt es ja!" antwortete brummig der Mann. Er ließ die Augen nicht von der Zeitung, führte das Glas zum Munde, tat einen kräftigen Schluck und sprang dann plötzlich wütend auf:

"Was ist denn das!"

Er wand sich am Sessel wie ein Vogel, der von einer Kugel getroffen war, dann lief er zum Teetisch, sah seine Frau voll Verachtung an und sagte voller Wut:

"Das hast Du absichtlich getan!"

"Was habe ich denn getan?" fragte sie erstaunt.

"Du hast mir siedendes Wasser gegeben!"

"Was für ein siedendes Wasser? Das ist doch ein ganz gewöhnlicher Tee!"

"Das ist kein Tee, das ist siedendes Wasser!"

"Was willst Du damit sagen?"

"Das ist eine Gemeinheit. Ich habe mir den Hals verbrührt!"

"Aber . . ."

"Du hast eine Freude, wenn Du Deinem Mann eine Bosheit antun kannst."

"Aber Schatz . . . Du bist doch selbst schuld."

"Sach? Wiejo?"

"Wenn Du so ein Tölpel bist, dann hättest Du nicht heiraten sollen . . . dann hättest Du kalten Tee getrunken."

"Du hättest nicht solchen Tölpel heiraten sollen . . . Pardon! . . . Übrigens bist Du selbst blöd . . . jawohl . . . blöd . . ."

"Ja?"

"Ja, Du!"

"Was willst Du damit sagen?"

"Wenn man schon einem Menschen siedendes Wasser gibt, so auch man ihm zumindest aufmerksam machen."

"Sonderbar, unserem Freund Vladimir gebe ich immer so den Tee, und er beflagt sich nie."

"Weil Dein Vladimir keinen Hals, sondern ein Dachrinnenröhre hat . . . Dieser Don Juan!"

"Was willst Du damit sagen?"

"Ich sage, wenn Du mir noch einmal siedendes Wasser gibst . . . Die Frau sprang auf, warf den Sessel um und rief: "Das ist kein siedendes Wasser! Das ist Tee! Gewöhnlicher Tee! Wir alle trinken diesen Tee! Du Barbar . . . wir alle trinken diesen Tee . . ."

Ich sah, wie sich eine Seitentür öffnete und wie in das Zimmer eine lange, hagere Frau, scheinbar eine Verwandte, trat.

Die Frau packte die Hand der hageren Dame und rief: "Lili soll sprechen, sie ist an der Sache un interessiert. Lili, koste den Tee! Ist er heiß?"

Lili nahm das Glas, kostete und sagte: "Pfui Teufel . . . der Tee ist ja lauwarm."

Der Mann griff sich an den Kopf, ließ wie wahnsinnig im Zimmer auf und ab und schrie wie hysterisch: "Lauwarm, ha . . . lauwarm . . . Ihr haltet alle zusammen . . . Alle sind gegen mich . . . Wenn das lauwarmes Wasser ist, so seid Ihr alle Gauner, Betrüger . . ."

"Nicolai Ivanowitsch," sagte Lili stolz, "ich können Sie beleidigen, denn ich bin ein armes Mädelchen, das bei seiner Schwester wohnt, aber Sie müssen sich überlegen, was Sie reden."

"Ich brauche mir nichts zu überlegen!" rief wütend der Mann.

"Bitte . . . Aber ich muß sagen: Ich finde Ihre Handlungsweise gemein . . . Wenn Ihnen meine Schwester nicht gefällt, warum haben Sie sie geheiratet? Ein Mann, der sich über wehrlose Frauen lustig macht, ist in meinen Augen gemein."

In diesem Moment öffnete sich die Tür, und ins Zimmer trat die alte Kinderfrau.

"Was machen Sie da für einen Lärm?" rief sie empört. "Das Kind ist soeben eingeschlafen."

Der Mann packte die Kinderfrau, zerrte sie zum Tisch und rief: "Kinderfrau! Sie sind die einzige vernünftige Frau im Hause . . . Sagen Sie, kann man diesen Tee trinken?"

Die Kinderfrau kostete den Tee, dann sagte sie im Tone der vollsten Überzeugung:

"Nein, diesen Tee kann man nicht trinken . . ."

"Nun," erwiderte der Mann, "habe ich nicht immer behauptet, daß die Kinderfrau ein gescheites Weib ist?"

"Sie hält zu Dir, weil sie mehr Wohnen haben will. Sie tut nur so, als ob sie sich die Lippen verbrannt hätte."

"Wiejo verbrant?" rief die Kinderfrau, "der Tee ist ja ei-

"Was?" rief der Mann . . . "Schafft die Alte weg, sonst erwürge ich sie . . ."

"Gnädiger Herr!" rief die Alte und fing zu weinen an.

"Ich könnte nicht mehr passiver Zuschauer bleiben. Ich ergriff meinen Hut und lief zu meinen Nachbarn.

"Entschuldigen Sie," sagte ich, "daß ich als Unbekannter zu Ihnen ins Zimmer stürme. Ich habe aus meinem Fenster alles gesehen, was sich in diesem Zimmer abgespielt hat. Jeder von Ihnen, meine Herrschaften, hat von seinem Standpunkte aus recht. Sie, gnädige Frau, haben Ihrem Manne tatsächlich einen sehr heißen Tee gegeben. Ihr Mann verbrannte sich die Lippen und fing mit Ihnen zu danken an. Ihre Schwester kam nach zehn Minuten ins Zimmer, und natürlich war der Tee bereits lauwarm. Die Kinderfrau kam noch zehn Minuten später als Ihre Schwester und fand den Tee eiskalt. Die Temperatur der Flüssigkeit wird bekanntlich, wenn sie in Berührung mit der Luft kommt . . ."

"Entschuldigen Sie, mein Herr," sagte der Mann, "was wollen Sie eigentlich?"

"Ich? Gar nichts . . . Ich wollte Ihnen die Augen öffnen . . . Ich habe aus meinem Fenster gesehen, was sich in diesem Zimmer abgespielt hat . . ."

"Eine nette Bejähigung!" bemerkte die giftige Frau, "Nachbarn zu beobachten . . . zu spionieren . . . Schämen Sie sich!"

"Eine schöne Erziehung," bemerkte die Verwandte, "sich in ein fremdes Haus einzuschleichen und dann noch Unbekannten Moralpredigten zu halten . . . Pfui Teufel!"

Und die Kinderfrau sagte: "Bei meiner früheren Herrschaft — da kam auch einmal ein feiner Herr, und später, da war der Mantel aus dem Vorzimmer verschwunden. Geh, mein Lieber . . . geh . . ."

Und sie standen jetzt alle vier da, hatten ihren Bank vergessen, waren einig geworden und schauten mich wütend an.

Ich lächelte und verließ das Zimmer. Die Menschen wollen eben nie die Wahrheit hören.

## Der Proletarier.

Von Rudolf Schuster.

Ich lag an den Schären der Lofoteninsel, die nackten Beine in die sanft spülende kühle Brandung getaucht, folgte den weißen Möven, die glatten Flügel heimungslos über Küste und Meer schweiften, aufstiegen mit spielerischem Getreize, zu weißen Strichen wurden, zu Punkten in der Ferne, bis sie der Horizont ausschluckte. Sann oder dachte an nichts und versank in das Nichts, das am Horizont gähnte.

Ich sah das Meer in seiner mittagsmüden Schläfrigkeit und sah das Meer, wenn es der Sturm peitschte, daß die Wogen emporschleuderten wie schwarze, unheimliche Rossen und mit hartem, klatschendem Prall auf die Felsen schlugen. Ich sah das Meer wie eine weiße Scheibe in der zitternden Ruhe des Lichts.

Das Meer ist meine Heimat, das Rollen des Meeres war mein Wiegenlied. Mein Kindbett die Ode und Einförmigkeit einer dieser Inseln der Lofoten, die sommergrüne Matzen überziehen und hohe, schnebedeckte Berge krümmen. Bäume gibt es kaum. Und die wenigen Bäume sind von den Stürmen gebeugt und von den Winden gefäumt, stehen zerzaust und wie erdrückte Zwergen. Die Häuser liegen verstreut, ducken sich, flanieren sich an die kalte Erde und sind immer in Erwartung und voll Furcht vor dem Sturm. Die Luft ist salzig und scharf, daß sie die Haut zerbreite.

Im Sommer scheint eine Sonne, die keine Schatten wirft. Sie ist blutlos. Und im Winter steht das Nordlicht über dem Meer wie ein erloschenes Feuerauge. Und darüber — irgendwo hängt der Mond mit stahlkaltem Glanz. Sein Licht ist matt und flüssig wie Blei. Das Nordlicht, aber rieselt zögelnd wie Schweiß auf das Meer oder blendet die nordische Nacht mit greller Vielseitigkeit. Diese Nacht im Winter ist scheinbar ohne Grenzen. Von ihrer unheimlichen Leutlosigkeit und lastenden Schwere wie erdrückt liegt das Land in weiser Erstarrung. — So ist meine Heimat!"

Der Mann trank das brennende Kirschwasser und lachte. Und sprach mit weiser Gebärde:

Und zwischen Nordlicht und Land und Himmel und Meer breite sich die unendliche Einsamkeit aus und greift nach allen Dingen, Lebendem und Totem. Einsamkeit und Meer wechseln unausgesprochene, unaussprechliche Worte. Ich lauschte diesen Wörtern und suchte sie einzufangen und in mich aufzunehmen.

Aber ich konnte nicht immer der Zwiesprache des Meeres und der Einsamkeit lauschen und den Möven nachschauen, die meine Träume auf ihren Schwingen trugen. Das Leben will es, daß man seinen Beruf hat. Und ich hatte einen Beruf und doch niemals einen und denselben. Mein Onkel hatte mich erzogen. Ich war heimisch in des Onkels Pfarrhaus und in des Onkels Studierstube. Das Zimmer war streng und herb wie der Mensch. Die zitternden Silberringe, die Sonne und das Meer auf Wände und Decken zirkelten, wollten nicht zusammenstimmen mit dieser puritanischen Einfachheit. Das Zimmer erschien mir immer wie ein Mensch, der sich zum Gebet und zu religiöser Versenkung gesammelt und alles Verlockend-Ablenkende von sich gestreift hat. In diesem Zimmer unterrichtete mich mein Onkel. Und das Zimmer war angelehnt, mich durch seine Strenge zum Streben und zu strenger Lebensführung anzuhalten, weil es meiner lose schwelgenden Phantasie keinen Schutz und Anlauf bot. Aber schon einer dieser gleichsam immer rotierenden Silberringe riss meine Gedanken in seine Kreisung. Was mich mein Onkel lehrte, sah nicht Burzel, sondern trieb auf dem unvergänglichen Strom meiner Gedanken, wurde weggeschüttet und ging unter in meiner Sehnsucht nach Abenteuer und Traumfernen.

Da brachte man mich in das Fischerdorf Bodö, und ich wurde Schuhmacherlehrling. Und bald darauf war ich Schleinträger, dann wieder Schultheißbote und Steinbrecher, Bergarbeiter, Holzhauer und Löffelarbeiter, einmal da und einmal dort. Aber die Sehnsucht erstarb nicht. Wenn ich der Arbeit überdrüssig war, warf ich Beil oder Säge oder Hammer oder Schippe hin, stieß die Hände in die Hosentaschen und ging ans Meer. Und streute wieder die Beine in die grieselnde Brandung und schwante den Wellen zu, wie sie in breiten Linien anglitten, schäumten, sich überschlugen, stürzten, schlürften, aufplatzierten und verrannten. Ich schaute wieder den Möven und Wölfen nach und lauschte den Wörtern, die das Meer wechselte mit der Einsamkeit. Diese Worte waren tiefster Geheimnisse und lester Weisheiten voll. Und ich suchte alles zu erfassen, was das Meer sprach.

Bis die Sehnsucht übermäßig wurde und der Abenteuerdrang unbändig. Da fuhr ich als Heizer vor den glutprühenden Kesseln eines Ozeandampfers nach Amerika. Und in diesem seltsamen, weiten, ungebundenen Lande tat ich nichts anderes, als was ich dahinein getan: ich vagabundierte; denn in mir war das Wildtriebhafte Abenteureriums. Ich verdang mich als Landarbeiter und war in Chicago Straßenbahnschaffner und Schlafwagenkontrolleur. Dann lag ich wieder drei Sommer und drei Winter auf den Bänken von Neufland, fischte mit einem Kabelhausränger oder tat nichts. Wenn das Meer das Wiegenlied sang, der hat immer Sehnsucht nach dem Meer und seiner Unerschließlichkeit. Der heugt sich zum Meer nieder, wenn er es wieder sieht, und taucht in ihm unter und zieht mit gespannten Nüstern seinen leichten, herben Duft ein. Ja, das Meer! Es ist die ungebundene Kraft in ihrer endlichen Begrenzung und der ausschweifende Abenteuer. Das Meer war es wohl, was mich zu meiner Ungebundenheit verleitete.

Damals war ich frei und wußte nichts von Hemmungen, lebte, weil ich lebte, und kostete dies herrliche Gefühl ganz. Was Dichten war, wußte ich kaum. Ich begann erst zu dichten, als ich mich als Proletarier in Paris herumtrieb und in dieser langweiligen, meistefernen Stadt nicht wußte, was ich Dümmeres tun sollte. "Hunger" war mein erster Roman. Aber dieses Werk will durchdringen sein,

wenn man es ganz verstehen will. Wie man überhaupt mich erkennen und verstehen muß, ehe man meine Werke verstehen kann . . .

Und morgen werd' ich zur Abreise nach dem Kaukasus und Istanbul reisen. Behüt' euch der Teufel!"

Der Mann stützte noch einen Schnaps hinter, wischte sich mit seiner breiten, wetterbraunen Hand über den Mund und ging mit schweren Schritten aus dem niedrigen Zimmer der vertrauten Fischerkleine.

"Das ist nun Saun, der Norweger," sprach eine Stimme dumpf in das Schweigen hinein.

## Muttis Kampf mit dem Kuhnhahn.

Ein Sommerfrischendiyli.

Von J. v. B.

Schon um 1/2 Uhr ist Mutti müter; denn um diese Zeit beginnt auch der Kuhnhahn sein Tagewerk. Es besteht augenscheinlich aus lautem, nach Mutti Ansicht, Streichen. Davor trennt mich eine dicke Hecke von Mutti's Hühnerhof, aber der Schall dringt doch durch, wie durch ein Drahtgitter.

Ich sehe nicht, was der Kuhnhahn eigentlich Törichtes anstellt, aber ich höre Mutti; höre sie schon früh vor 5 Uhr schlafen, wenn ich noch im Bett liege und noch zwei Stunden wohlverdienter Ruh haben möchte.

Aber das duldet Mutti nicht. Sie ahnt wahrscheinlich nicht, wie weit ihre Stimme trägt, sonst würde sie nicht diese intimen Abiegespräche mit ihrem Brüder so laut und so früh führen: Bill zu ma, na matte, du Biest! Du hast wohl gar kein Geissen! Na, naa, naaa!

Ich weiß nicht, ob Kuhnhahn das versteht, obwohl es bald gefaßt wird, sobald ein Brustkorb von dem unglaublichen Mutti zu rütteln anfängt, ist, hold, wie des Donners Urgehalt aus dem ihr angeborenen ungeheuren Instrument hervorbricht.

Jedenfalls, wenn Kuhnhahn sie versteht, hören tut er nicht darauf. Jeden Morgen und fast zu jeder Stunde des Tages wird ihm immer mit der gleichen Stimme und dem gleichen Wortlaut irgend etwas verwiezen.

Noch nie konnte ich dank der dicken Hecke ergründen, was es eigentlich ist. Nur weiß ich, daß Kuhnhahn dann mit grobem Kollern antwortet, daß außerdem eine weibliche Stimme freisetzt, die nicht Mutti ist, sondern Löchti, Mutti's lieblicher Sprößling, der auch nicht mehr jung ist und Mutti schon erheblich gleicht.

Löchti ist jedoch weniger robust, Löchti ist sogar manchmal recht blau; denn Löchti muß aufstehen, wenn Kuhnhahn aufsteht; denn Mutti will nach dem Frühstück Kaffee trinken, und Löchti muß ihn tragen.

Außerdem hat Mutti noch einen Hund Mudzi. Aber er ist selten zu sehen: denn er ist traurig. Wahrscheinlich, weil Mutti ihn nicht mit Kuhnhahn spielen läßt. Dafür weint Mudzi die ganze Nacht, wenn Kuhnhahn und Mutti und Löchti nach der anderen Seite hinaus schlafen, im Ton einer schlecht geschnittenen Tür. In ganz regelmäßigen Zwischenräumen quiekt er auf und trägt dazu bei, daß ich meinen Sommerferien-Urlaub nicht zu tief genieße.

Ich weiß noch nicht, was ich machen soll: den Kuhnhahn laufen, Löchti heiraten, Mudzi vergraben, um Ruhe zu haben?

Die Frage ist unlösbar. Kaufe ich Kuhnhahn und lasse ihn von Mutti und Löchti zum Hochzeitsfeierbraten, wer weiß, ob ich dadurch länger schlafen werde. Dann kauft Mutti vielleicht ein Dutzend Kräuter statt des einen Kuhnhahns, die wenn möglich früher austreten, nachdem sie schon eine Stunde vor Sonnenaufgang begonnen haben, zu kittern, und vielleicht muß ich dann Löchti helfen, vor 5 Uhr Kaffee zu tragen.

# AUTOMOBILE

Weltberühmt durch ihre Vortrefflichkeit  
Sparsamkeit im Gebrauch  
und technischen Neuerungen versehen  
bieten zu abermalen ermäßigte Preisen und günstigen Bedingungen an.

# FIAT

„BRZESKIAUTO“ T. A. Poznań  
Skarbowa 20

Gegründet 1894

Telephon 3417 u. 4121.

Fabrik für Luxuskarosserien  
Mechanische Werkstätten — Garagen  
Stets Gelegenheitskäufe.

Staatlich konzessionierte Chauffeurschule.

## Handarbeiten, Maschinenstickereien

Hohlsäume für Kleider in jeder Art,  
Kissen, Decken ausgezeichnet fertig.  
Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen.

Firma Geschw. Streich

En gros & en détail  
Poznań, ul. Kantaka 4 II. Etg. (fr. Bismarckstr.).

## Zeitschriften-Bestellung.

Wir empfehlen, für das III. Vierteljahr folgende Zeitschriften zu bestellen:  
Bazar. — Cord's Frauen-Modenjournal. — Dähni. — Für's Haus. — Elegante Mode. — Deutsche Jagdzeitung. — Fischereizeitung. — Geflügelzeitung. — Gartenlaube. — Vogel- und Blattung's Monatshefte. — Bobach's Praktische Damen- und Kindermode. — Bobach's Frauenzeitung mit Schnittmuster. — Scherl's Magazin. — Westermann's Monatshefte. — Der Uhu. — Beitschrift für Spiritusindustrie. — Berliner Illustrir. Zeitung. — Berliner Lustige Blätter. — Alte und neue Welt (ath.). — Deutscher Hausschatz (ath.). — Dies Blatt gehört der Hausfrau. — Mädchenspost. — Die Umwelt. — Wäsche- und Handarbeitszeitung. — Wild und Hund. — Die Woche.

Mit Preis ansteilung stehen wir gerne zu Diensten. Es empfiehlt sich, um Porto und Einschreibegeschr. zu sparen, die Beitschrift  $\frac{1}{2}$  Jahr vorauszuzahlen.

Verhandlungshandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc.

## Sekretär (in),

unverh., mit allen Guts geschäften, einschl. Kassenwesen, aufs Beste vertraut, beider Landessprachen in Wort u. Schrift vollkommen mächtig, gewandt in Stenographie und Schreibmaschine, für hiesige Deutsch-polnische Saatzuchtgesellschaft m. b. H. von sofort oder 1. August gegen 1. Nur allererste Kraft mögl. Lebensl. Beugnisabschr. u. Gehaltsforderung einsenden an

Gutsverwaltung Zamarte,  
p. Ogorzeliny, pow. Chojnice (Pom.).

## Dächer jeder Art

werden sachgemäß und billigst hergestellt, repariert und gezeigt.

G. Benedix, ältestes Spezialgeschäft  
Telephone 1837. Poznań Towarowa 21a.

## Unsere Annoncen-Expedition

nimmt alle für auswärtige Zeitungen und Zeitschriften bestimmten Anzeigen entgegen und vermittelt diese ohne Kosten-aufschlag zu Originalpreisen.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.  
(fr. Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.)  
POZNAŃ, ulica Zwierzyńska 6.

## Schuhe

kaufst man bei der Fa. K. Skrzypczak

gut und billig,  
außerdem bekommt man zu jedem Paar radikales Hühnerangenmittel oder eine Tube Schweisspuder als Zugabe. Ueberzeugt bestes Hilfsmittel, 500 zl. Garantie.  
Fabryczny sklep taniego obuwia  
Poznań, ul. Gołębia 6,  
gegenüber der Pfarrkirche, Ecke Jezuicka.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

## Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)  
für den Monat August 1925

Name .....

Wohnort .....

Postanstalt .....

Straße .....

# FIAT

„BRZESKIAUTO“ T. A. Poznań  
Skarbowa 20

Gegründet 1894

Telephon 3417 u. 4121.

Fabrik für Luxuskarosserien  
Mechanische Werkstätten — Garagen  
Stets Gelegenheitskäufe.

Staatlich konzessionierte Chauffeurschule.

## Auf Badeartikel trotz der billigen Preise

# noch 10-30% Ermäßigung

## Aussergewöhnliche Gelegenheit billigen Einkaufs!

In allen Abteilungen sehr günstige Warenpartien.  
Bitte besichtigen Sie meine Geschäftsräume ohne Kaufzwang.

# S. Kałamajski

Poznań Toruń

Beim Einkauf Luftballons gratis.

Rei! Sofort lieferbar!  
Zur Anschaffung empfohlen:  
Kraut, Die Einmaleins u. Obstweinbereitung 2,25 zl.  
Held, Der Obstbau und die Obstweinbereitung 2,25 zl.  
Dr. Bade, Der Kanarienvogel 1,50 zl.  
Eiben, Anweisung zum Arztkoppen d. Vogel 1 zl.  
Fahldiel, Der praktische Gartenfreund 6 zl.  
Aries, Die Virensaube 3,75 zl.  
herzog, Taubenzucht 3,20 zl.  
Die Obstbaumspiege 2,25 zl.  
Sliwa, Der ersehnte Meijas 4 zl.  
Die Tanzkunst 2,25 zl.  
Guter Ton u. seine Sitten 2,80 zl.  
Verhandlungshandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gute Klavierpielerin, evtl. mit größerer Besetzung, empfiehlt sich für Festlichkeiten usw., erteilt auch Klavierunterricht zu mäßigen Preisen.

Frau M. Liebisch, Poznań, ul. Małeckiego 21.

Heirat! Viele reiche Ausländerin, viele vermög. deutsche Damen, a. m. Realität, Besitz etc. wünsch. glückl. Heirat. Herren, auch ohne Vermögen. Auskunft sofort. Stabrey, Berlin, P.A. 118.

## Ausstellung und Versteigerung von Zuchthengsten und Stuten, sowie Relt- u. Wagenpferden

findet am

**Mittwoch, dem 22. Juli 1925, in Poznań**

in der Reduta Przemysłowa (Fort Grolmann) statt.

Anfang der Ausstellung um 8 Uhr, der Versteigerung um 10 Uhr.

Gemeldet sind 85 Hengste, 8 Stuten und 2 Wallache.

## Wielkopolska Izba Rolnicza.

# Oder-Zeitung



**Größte Zeitung  
der Provinz Brandenburg**

Hauptanzeigeblatt  
des mittleren deutschen Ostens  
Kleine Anzeigen (Grundstücke, u. Stellenmärkte) größte Wirkung

Probe-Nummern und Anzeigen-Bedingungen  
vom Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a.O.

**Für ein Büro in Kreisstadt**  
wird ein Herr, möglichst unverheiratet, gesucht. Außer Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift ist eine besondere Vorbildung nicht nötig. Angebote sind zu richten unter H. N. 7244 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)  
für die Monate August und September 1925

Name .....

Wohnort .....

Postanstalt .....

Straße .....

## Original amerikanische Getreide-mäher



Massey-Harris

in neuester Ausführung.

## Związkowa Centrala Maszyn Tow. Akc.

Poznań, ul. Wjazdowa 9.

## Hofverwalter,

der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, da er Gutsvorstehergeschäfte übernehmen muß.

Rittergut Witosław

bei Osieczna, pow. Leżajno.

Bachtgeföd

ca. 200 Morg. guten Bodens  
mit eigenem Inventar vom  
1. Oktober 1925 oder früher.  
Öfferten unter C. M. 7238  
an die Geschäf

Suche für 1. August zuver-  
lässiges ehrlches

Mädchen  
für kleinere finden. Haushalt  
Ges. Öfferten unter 7238 an  
die Geschäf

Bieder eingetroffen:  
Flemings  
Generalrate  
von Polen.

Preis 4 zl. 50 Gr.,  
nach auswärts mit Porto-  
zuschlag.

Drukarnia Concordia Sp.  
Akc.  
Poznań, ul. Zwierzyńska 6.

Wohnung, 2 Zimmer in Küche  
(ev. mit Bad) zu  
mieten gesucht. Wie nach  
Vereinbarung. Öff. unter 7218  
an die Geschäf



M. Mindykowski  
Erstes Spezial-Haus der Branche  
POZNAN  
Zydowska 33

Wir empfehlen unsere besteingerichtete  
**Lithographische Anstalt u.  
Steindruckerei**  
zur schnellen u. sauberen  
Anfertigung sämtl. amtlichen, kaufmännischen  
und Privat-Drucksachen  
sowie Formularen usw.  
In ein- u. mehrfarbigem Druck  
Ferner zur Herstellung von  
**Plakaten, Etiquetten  
Diplomen, Reklamen  
Hochzeits-Zeitung  
Rundschreiben usw.**

Drukarnia Concordia Sp.  
(früher Posener Buchdruckerei und  
Verlagsanstalt T. A.)  
Poznań zwierzyniecka 6

Waagen u. Gewichte  
stets vorrätig.  
Poznań, ul. Półwiejska 25.  
Telephon 2732.

Weine und Spirituosen  
**Karol Ribbeck**  
Inhaber: ALEKSY LISSOWSKI  
Telephon 3278 POZNAN Pocztowa 23  
Gegründet 1876.

Holzkohle,  
gebrannt aus frischem Kiefernholz, verkauft en gros u. en détail  
Fa Drzewo Grodzisk T. z o. p.  
Poznań, pow. Grodzisk.

Dort kauft man für wenig Geld  
**TANI SKLEP**

Inh.: Edmund Rychter, Poznań

1. ul. Wrocławskiego 15. Tel. 54-25.  
2. ul. Wrocławskiego 14. Tel. 24-71.

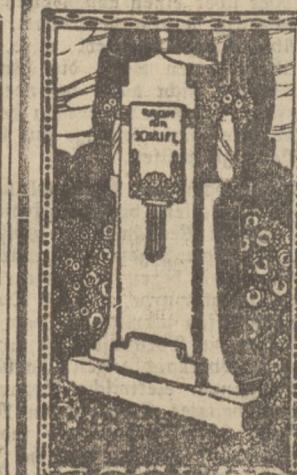
**Gardinen**  
Stores - Bettdecken -  
Madras

\* **Teppiche**  
Brücken - Läufer

**Möbelstoffe**  
Dekorations-  
Seidenstoffe

**Spezialangebot!**  
**Einkochgläser und Apparate**  
Original Ortelt

**Gummiringe** verschiedener Systeme,  
sowie  
**sämtliche Ersatz- und Zubehörteile**  
bietet zu den billigsten Tagespreisen an  
**Fa. „ZELAZO“** dawn.  
Gustav Hempel  
Poznań, ul. Pocztowa 25.  
Bitte Schaufenster und Lager zu besichtigen!



Johannes Quedenfeld  
Poznań-Wilda  
ulica Traugutta 9.  
Haltestelle d. Straßenbahn  
ul. Traugutta, Linie 4.  
Verplatz: ulica Rolna.  
Moderne  
Grabdenkmäler  
und Grabeinfassungen  
in allen Steinarten.  
Schalttafeln, Waschtisch-  
Aufsätze.  
Sämtliche Marmorplatten.  
Auf Wunsch Kostenanschläge

Kann von eigener Weide  
**ca. 250 prima Zugochsen,**

Simmenthaler Rasse, 4- bis 5-jährig, 12 bis 15 Zentimeter, bei bequemen Zahlungsbedingungen liefern.  
**Władysław Jezierski, Poznań**  
Telephon 5213, 5484. Fr. Ratajczaka 18.

**Dachpappenfabrik Lindenbergs T. z o. p.**

ulica Libelta 12 Poznań Telephon 3263  
empfiehlt

**Dachpappen** Ia Friedensqualität :: Dest. Teer  
Klebemasse :: Karbolineum :: Treiböl u. a.  
Teerprodukte eigener Destillation.

**Spezialität:**  
**Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art.**

**„PRACA“**  
**Vereinigtes Installationsunternehmen** G. m. b. H.  
unter der Leitung der Ing.

**St. Małyszezycki & J. Scheuer, Bydgoszcz, Krasinskiego 14.**

Telephon 1043. Teleg.-Adr.: Praca Bydgoszcz.

**Spezialitäten:** Autom. Mühlen, Speicher mit autom. Durchlüftung und pneumat. Getreideförderung, Wasser- u. Windturbinen mit selbsttätiger Regulierung.

Fachmännische Beratung, Wassermessungen, Pläne, Kostenanschläge und Bauleitung.

Günstige Zahlungsbedingungen.

**Holzsachmann,**

der in allen Zweigen der Holzwirtschaft, insbesondere Rodung, Schlägerung, Aufarbeitung, Waldbahnbau und Betrieb, Sägewerksbetrieb, Grubenholzaufarbeitung und Verholzung absolut bewandert ist und durch jahrelange Branchenfertigkeit in verantwortlicher leitender Stellung zur Leitung großer Betriebe sowohl technisch als kaufmännisch vollkommen befähigt ist, sucht sich zu verändern. Ges. Angeb. sub. M. A. 6441 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erheben.

**Optanten — Deutsche!**

Zu kaufen großes Mietszins-  
haus in Stettin, an ruhiger  
Straße, Centrum. Wert 180 000,- Rmt. auf eben-  
solches oder kleineres gegen Zu-  
zahlung in Poznań. Besitzer  
hier wohnhaft. Ernst Reis-  
tanten wollen ihre Adresse unter  
„Rykare 7204“ an die  
Geschäftsstelle d. Bl. angeben.

**Angenehmes Heim**

bietet sich für 2 ältere Damen  
oder Herren in d. Nähe v. Poz-  
nań, 1/2 Stunde Eisenbahn u.  
Autobus (Garten, Wald, Wasser)  
gegen mäßige Pension.  
Angeb. unter L. 7194 an die  
Geschäftsstelle d. Bl.

**Entlaufen!**  
„Harcas“, deutsch. Schäfer-  
hund und Wolfshund, 3½  
Jahre alt, Rücken, Seiten und  
Schwanz schwarz, sonst gelb.  
Gegen Belohnung abzugeben bei  
Mühlendorf-Orzeszkow, p. Kwidzyn, pow. Miedzychód.

**Neu!** Sofort lieferbar:  
Feller, Gut Polnisch, 1,50 zl.  
Gut Russisch, 2 zl.

Übelader, Gut Deutsch, 3 zl.

Feller, Gut Französisch, 3 zl.

Schulz, Gut Englisch, 3 zl.

Busch, humoristische Vorträge,  
3 zl., nach auswärtis mit  
Portogutschlag.

Berandbuchhandlung der

**Drukarnia Concordia** Sp. Ako  
Poznań, Zwierzyniecka 6.

**Herren-**

und Knaben-Anzüge, Paletots,  
Regenmäntel, Sportjassen, An-  
züge für Motorfahrer, Seiden-  
westen, Beinkleider, Reithosen  
Jacketts, Smokings, Fracks.

**Stoffe**

aus bekannten in- u. ausländisch.  
Fabriken, Tuche, Bostons, Kamm-  
garne, Gabardine in allen Farben  
und Qualitäten, Futterstoffe,  
englische Cords, Manchester zu  
Wagenpolstern

**Herren-**

Anzeigen nach Mass unter  
Leitung akademisch ausgebil-  
det Zuschneider bei billigster  
Preiskalkulation. Garantie für  
tadellosen Sitz. Hier zeigen wir,  
was wir leisten; bitte sich davon  
zu überzeugen.

**Konkurrenzlose Preise!**

Riesenwahl! Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang.

## Das deutsche Aufwertungsgesetz vom Reichspräsidenten unterzeichnet.

Berlin, 16. Juli. W. D. B. meldet: Der Reichspräsident hat heute den vorläufigen Vortrag des Reichskanzlers, des Reichsministers der Justiz und des Reichsministers der Finanzen über die vom Reichstag zur Regelung der Aufwertung beschlossenen Gesetze und die Frage einer etwaigen Aussetzung der Verkündung entgegengenommen. Der Reichskanzler und die Reichsminister legten die Vorteile dar, die die neuen Gesetze gegenüber der dritten Steuererhöhung zugunsten der Gläubiger enthalten. Sie wiesen ferner darauf hin, daß nach einmütiger Aussprache des Reichskabinetts eine Aussetzung der Verkündung der vom Reichstag beschlossenen Gesetze eine für Volkswirtschaft und Staatsfinanzen verhängnisvolle Lage schaffen, den inneren Frieden der Bevölkerung gefährden und so den Gesamtinteressen des Volkes widerspielen würde. Der Reichspräsident, der sich gemeinsam mit der Reichsregierung dauernd bemüht hat, eine den Interessen der Gläubiger, namentlich der Kleinrentner und der Kriegsopfer, möglichst Rechnung tragende Gestaltung der Aufwertung herbeizuführen, konnte sich der Berechtigung der ihm vergetragenen Gründe nicht verschließen. Der Reichspräsident hat sich deshalb dahin entschieden, von dem ihm nach der Reichsverfassung zustehenden Recht, die Verkündung der Gesetze auszusetzen, keinen Gebrauch zu machen, und hat demgemäß die beiden Gesetze vollzogen und ihre Verkündung veranlaßt.

### Pressestimmen zum Aufwertungsgesetz.

Die "Vossische Zeitung" spricht von der "Pfuscherarbeit in der Aufwertungsfrage" und meint, daß eine Fülle von Prozessen sich aus der Unklarheit dieses Gesetzes ergeben werde. Weiter sagt das Blatt: "Diesenjenigen, denen sich durch die Aufwertungssagitation der deutschnationalen Parteien die Fata Morgana ihres einstigen Lebensstandards wieder vor Augen gezaubert worden ist, fühlen heute doppelt schmerhaft, wie sie betrogen sind. Die beiden leichten Wahlfähige der Deutschnationalen waren in der Tat die dreifachen Betrugskräfte der neuern deutschen Geschäftse."

Das "Berliner Tageblatt" ist der Ansicht, daß man sich nicht über den Votzug der Aufwertungsgesetze durch Hindenburg wundern dürfe, da eine gegenteilige Stellungnahme eine Regierungskrise nach sich gezogen hätte: "Wenn dieser Ausgang auch keinen Unterrichteten überraschen kann, Enttäuschung, schwere Enttäuschung wird er doch hervorruhen bei denen, die von dem 'Ritter' Hindenburg auch Hilfe für ihre unverschuldeten Nothlage erwartet hatten . . ."

Der "Vorwärts" meint auf die Rolle hin, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei der Abstimmung am Mittwoch gespielt hat. Sie hat dafür gesorgt, daß dem Präsidenten Hinden-

burg im Sinne der Vorschriften der Verfassung die Freiheit des Handels gegeben wurde. Sie stimmt dem völkischen Antrag, die Aussetzung der Verkündung der Aufwertungsgesetze zu verlangen, zu und sicherte ihm die erforderliche Stimmenzahl von einem Drittel des Reichstages. Sie gab sich dabei nicht, wie die Völkischen, der Hoffnung hin, daß Hindenburg nun willig als "Ritter" in die Ercheinung treten werde. Sie wußte, daß Hindenburg nur das Organ der Rechtsregierung ist. Diese Regierung und die Rechteparteien waren seigegelegt auf die Enteignung der Gläubiger und Sparer. Ihnen steht das Wohlergehen des Großbürgers, dem Krieg und Inflation eine Vereicherungsgelegenheit waren, höher als die verbrieften Rechte der verarmten Gläubiger.

Anders schreibt die "D. A. Z.". Sie sagt in ihrem Aufsatz: "Die Lösung der Aufwertungsfrage" zum Schluss:

"Roma locuta causa finita! Nach vielen Mühen ist durch eine bewundernswerte fleißige Zusammenarbeit der beteiligten Ministerien und des Reichstagsausschusses die Aufwertungsfrage zum Abschluß gebracht. Bei Vorlegung der neuen Steuergesetze sprach der Staatssekretär Popitz von deren "relativem Ewigkeitswert". Wir wollen hoffen und wünschen, daß wenigstens diese auf Zeit beschränkte Ruhe den Aufwertungsproblemen gegönnt und daß die maßlose Agitation eingestellt wird, die während des Kampfes um die Aufwertung geführt worden ist. Daß dieser Kampf überaus häßliche Erscheinungen gezeigt hat, ist ein besonders bedauernswertes Umstand. Es wurde einigen Ausschussteilnehmern der Vorwurf gemacht, sie hätten Interessenpolitik getrieben. Hoffentlich begrüßt man jetzt die Streitart und erwartet uns unerträliche Beliedigungsprozesse. Wir wollen uns lieber an den Wallenstein-Prolog halten:

"Und blicket froher in die Gegenwart  
Und in der Zukunft hoffnungsvolle Ferne."

In der Aufwertung interessiert war und ist jeder Deutsche. Ein Vorwurf könnte nur gegen den erhoben werden, dem nachzuweisen wäre, daß er, statt seiner unbefriedigten, von Vorurteilen freien Meinung zu folgen, sich von seinen Privatinteressen bei der Abstimmung hat leiten lassen. Dieser Beweis wird niemals zu führen sein. Er interessiert auch die Allgemeinheit viel weniger als die wohl als gerichtsfundig zu behandelnde Tatsache, daß vieler Aufern im Kampfe weniger an einer glücklichen Gestaltung der Aufwertung als an einer parteipolitischen Ausschaltung der im Vorstadium abgegebenen Erklärungen gewisser politischer Gegner gelegen war. Also:

"Belästigt des Herzens grimmigen Strauß entfernt des Vorwurfs glühend bittere Pfeile."

## Erneute gefährliche Situation der Franzosen in Marocco.

### Entsendung des Marschalls Petain.

Dass Abd el Krim sich noch nicht kapituliert fühlt, beweist seine Ablehnung des Friedensangebotes durch Frankreich und Spanien. Ganz im Gegenteil, der Führer der Rifabteilungen scheint außerdurchsichtiger als je. Von vielen Stellen Afrikas strömen ihm Freiwillige zu.

### Der amtliche Bericht des französischen Kriegsministeriums:

Gemäß den getroffenen Bestimmungen hat die französische Regierung Truppenverstärkungen nach Marocco entsandt, um die Sicherheit der französischen Zone (1) zu gewährleisten, und durch ihre Erfolge über Abd el Krim den Abschluß des Friedens zu erleichtern.

Diese Verstärkungen sind in der Konzentration begriffen. Um ihre Nukkarmachung sicherzustellen, hat die französische Regierung Truppenverstärkungen nach Marocco entsandt, um die Sicherheit der französischen Zone (1) zu gewährleisten, und durch ihren Erfolg über Abd el Krim den Abschluß des Friedens zu erleichtern.

Dass die Lage für die französischen Truppen durchaus nicht so rosig ist, wie sie oben dargestellt wurde, bemüht die Entsendung des Marschalls Petain an Ort und Stelle zu entstellen, um mit Maréchal Lyautey die Vorbereitungen und die im Hinterblick auf den Erfolg zu treffenden Maßnahmen zu ergreifen.

Dass die Lage für die französischen Truppen durchaus nicht so rosig ist, wie sie oben dargestellt wurde, bemüht die Entsendung des Marschalls Petain an Ort und Stelle zu entstellen, um mit Maréchal Lyautey die Vorbereitungen und die im Hinterblick auf den Erfolg zu treffenden Maßnahmen zu ergreifen.

Es fragt sich nur, was Abd el Krim zu diesen Beschlüssen sagt!

Nach einer spanischen Meldung haben die Riffabteilungen ebenfalls eine wichtige Position in der Gegend von Taza genommen und einen Höhenzug besetzt, der die ganze Umgebung beherrscht, so daß die Bahnverbindung nach Fez und Meknes stark gefährdet ist.

Die "Times" melden: Die Djeballas beginnen die Straße, die von Tanger nach Tetuan führt, zu beunruhigen; sie überfielen gestern einen spanischen Postkraftswagen, tööteten zwei Leute und verwundeten drei.

### Die Lage an der Front.

Über die Lage an der Front schreiben selbst Zeitungen, wie der "Matin" und das "Petit Journal", sehr ernst. Es heißt in den Berichten, die anfänglich nicht veröffentlicht werden durften: "Die Lage in Marocco ist ernst. Sie verlangt Opfer: Geld, Kriegsmaterial, Verstärkungen sind eine absolute Notwendigkeit. Die französischen Verluste sind nicht so groß, wie die 'Humanität' behauptet, aber sie sind nicht unbedeutend. Am 30. Juni waren 4148 Soldaten tot oder verwundet. Zu den Toten, deren Zahl mit 707 angegeben wird, kommen 666 Vermisste. Abd el Krim hat auch französische Gefangene, aber ihre Anzahl ist gering. Große Verstärkungen sind nötig, weil die kämpfenden Truppen mit jedem Tag mehr aufgerieben werden. Zahlreiche Bataillone sind auf 300 Mann reduziert. Die geringe Anzahl der kämpfenden

Truppen macht jede Ruhepause unmöglich. Wer an der Front ist, muß Tag und Nacht Dienst tun. Dazu kommt die furchtbare Hitze, die kaum mehr zu ertragen ist. Die Truppen brauchen auch neue Offiziere. Als Kriegsmaterial sind vor allem anderen Flugzeuge in genügender Anzahl zu schaffen. Die jetzt vorhandenen Maschinen sind für Kampfflügen in weiterer Ausdehnung nicht zu verwenden. Die Verstärkung der Luftwaffe ist um so notwendiger, weil Abd el Krim bei Scheichouen ein Flugzeuglager eingerichtet hat." Der französische Generalstab behauptet zu wissen, daß von Hamburg aus ein Schiff mit Flugzeugmaterial unterwegs ist. Als "sicher" sei die Anwesenheit deutscher Flieger im Hauptquartier Abd el Krim zu betrachten, sagt der Korrespondent. Einer dieser Deutschen sei ein berühmter Flieger des Weltkrieges; ein anderer deutscher Offizier, der zum Stabe Abd el Krim gehörte, v. Dietrich, habe den Weltkrieg im Stabe von Hindenburg mitgemacht.

Der Korrespondent des "Petit Journal" schreibt, die Truppen in Marocco verlangten, daß der Krieg nicht nach "europäischer, sondern nach marokkanischer Art" geführt werden soll. Was darunter zu verstehen ist, wird an einem Beispiel aus der Kriegsführung Abd el Krim's dargelegt. Abd el Krim hatte nach einem Gefecht 200 Gefangen aus dem Stamm der "Beni Gem" eingefangen. Die Hälfte wurde erschossen, die andere Hälfte gefangen nach Adix gebracht. Außerdem hatte der Stamm 2 Millionen zu zahlen, die Dörfer wurden geplündert. Ähnliche Riedenswürdigkeiten à la Marocco verbreiteten den Schrecken vor dem Herrn des Riffs. Auf diese Art soll also der Krieg der Babilion gegen die Barbaren geführt werden, von dem immer gesprochen wird. Zum Schlus folgt noch einmal die Warnung: "Im ganzen bleibt die Situation ernst, weil die Riffleute fortfährend eindringen." Als Postscriptum wird schließlich noch die Meldung gebracht, daß Rifftruppen den Postautobus zwischen Tanger und Tetuan angegriffen hätten. Zwei Personen seien getötet, vier verwundet.

Dieser Bericht des "Petit Journal" wird durch ein Telegramm des "Matin" ergänzt. Nur die Tatsachen seien wiedergegeben: "In der Gegend von Ain-Aïcha finden neue Angriffe statt. Die Riffabteilungen haben Verstärkungen erhalten, die zum Teil die Verbindungen mit den französischen Truppen abgeschnitten haben und dadurch die Truppenbewegungen auf dem Südufer des Uergha zum Scheitern bringen." Angriffe auf Lebensmitteltransporte und französische Abteilungen werden von verschiedenen Stellen gemeldet, mit dem Zusatz: "Bei der energischen Haltung unserer Truppen hat der Feind diese Versuche nicht fortgesetzt. Die Lage steht jedoch ernst bei den Stämmen der Tuareg und der Berbers. Die Propaganda Abd el Krim's wird intensiver."

### Zur Ruhrräumung.

Paris, 18. Juli. Zu der gestern aus Brüssel verbreiteten Nachricht über die Räumung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort meinte der Außenpolitischer des "Journal" mitteilen zu können, daß sie etwas verfrüht sei. Es sei nur ein Einverständnis zwischen Brüssel und Paris getroffen worden, es sei die Zustimmung von England und Italien notwendig, da es sich um eine interalliierte Maßnahme handele. Es wäre anzunehmen, daß die Zustimmung von London nicht mehr zweifelhaft sei, da eigentlich die Angelegenheit schon im Monat August v. J. auf der Londoner Konferenz geregelt worden sei. Damals hätten die Minister Dr. Stresemann und Dr. Luther im Verlauf einer Unterredung die Ansicht ausgesprochen, daß die Räumung des Ruhrgebietes auch die Räumung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort nach sich ziehen müsse. Dieser Ansicht sei nicht widersprochen worden. Es handelt sich also hier um eine stillschweigende Verpflichtung.

### Deutsch-Oesterreich.

#### Aufgedeckte Schiebungen.

Wien, 18. Juli. Wie der "Tag" meldet, wurden in einer Privatwohnung 20 Kisten mit wertvollem Artilleriematerial gefunden, sogenannte Richtfeuerporrichtungen im Werte von 200 000 Schilling. Sie wurden beschlagnahmt. Anscheinend war das Material zur Verschiebung ins Ausland bestimmt. Nach Aussagen von Haushabern haben vor einiger Zeit drei Italiener einige schwere Kisten in Automobilen abgeholt. Woher das Material kommt, konnte noch nicht festgestellt werden.

**Zusammenstöße zwischen Nationalen und Sozialisten**

Wien, 18. Juli. Gestern kam es nach einer national-sozialistischen Versammlung zu Zusammenstößen zwischen Nationalen und Sozialisten, die einen Demonstrationzug gebildet hatten. Die Polizei rief ein und verhaftete eine Person. Daraufhin zogen

## Englisches Flottenwettrennen.

London, 18. Juli. Der britische Mitarbeiter der "Daily Mail" bezeichnet die bevorstehende Kabinettssitzung, die sich mit der Frage der Kreuzerneubauten befassen soll, als die wichtigste seit dem Antritt der neuen Regierung. Der Mitarbeiter will wissen, daß der Kabinettssitzung außer Bridgeman noch Amer, Nevile, Chamberlain, Sitel-Maitland und zwei Oberhauptsvertreter angehören. Die "Westminster Gazette" veröffentlicht einen Artikel ihres politischen Mitarbeiters, wonach der neue Kreuzer das Höchstmaß dessen sei, was in diesem Jahr gebaut werden dürfe. Zwei davon sollen erst im März nächsten Jahres, also im letzten Teil des technischen und finanziellen Jahres auf Stapel gelegt werden. Außerdem wieder sei der Premierminister Baldwin ein naher Freund Bridgeman's, der in seiner Partei große Volksmälichkeit genieße und es werde sogar behauptet, daß im Falle seines Rücktritts ihm das halbe Kabinett folgen würde.

## General Smuts als Gegner des Sicherheitspaktes.

### Der Keil "ins Britische Reich".

Kapstadt, 17. Juli. Bei den parlamentarischen Verhandlungen über die Südafrikanische Anleihe wurde von einem Redner auf das Telegramm hingewiesen, das am Montag General Smuts bezüglich des Sicherheitspaktes an die "Daily News" gerichtet hatte. Smuts erklärte, in Europa seien die Verhandlungen wegen des Sicherheitspaktes bereits im Gange, und wir haben nur warnend darauf hingewiesen, daß die britischen Staatsmänner, wenn sie sich jetzt von der Gemeinschaft absonderten und sich auf eigene Faust an einem Sicherheitspakt beteiligten, einen Keil in das Britische Reich treiben und vielleicht noch erkennen würden, daß ihr Vorgehen dazu führe, dem Britischen Reich das Herz herauszuschnüren. Es sei wahrscheinlich, daß mehrere Dominien dem Sicherheitspakt nicht beitreten, sondern daß sie eine eigene Politik verfolgen würden. Hierdurch würde ein Element der Zwietracht und der Verwirrung in die Politik des Britischen Reiches hineingebracht, und sehr schlimme Ergebnisse könnten die Folge sein.

## England und die Klärung der Chinawirren.

### Die Untersuchung der Shanghai-Vorfälle.

London, 18. Juli. Der "Times" zufolge verlautet, daß in einer Besprechung, die am Donnerstag zwischen dem britischen Außenminister Chamberlain und den Botschaftern von Amerika, Frankreich und Japan abgehalten worden sei, beschlossen wurde, wegen der Shanghai-Vorfälle eine rein juristische Untersuchung anzustellen und daß die britische Regierung diesem Beschluss entsprechend handeln werde.

## Aus anderen Ländern.

### Der Plan eines britischen Arbeiterbundes.

London, 18. Juli. Der Plan der Bildung eines Arbeiterbundes zur gegenseitigen Unterstützung, dem die Gewerkschaftsgruppen der Bergleute, der Eisenbahner, der Transportarbeiter sowie der Maschinen- und Schiffbauarbeiter angehören wollen, ist an die Gewerkschaft zur Begutachtung weitergegeben worden. Würde dieselbe ihre Zustimmung geben, so würde auf einer demnächst abzuholenden Tagung die Bekanntmachung des Bundes vollendet Tatsache werden.

### Amerikas Chinapolitik.

London, 18. Juli. Die "Morning Post" berichtet: Die leichten Meldungen aus Amerika zeigen, daß die Vereinigten Staaten sich in ihrer chinesischen Politik mit Großbritannien durchaus in Übereinstimmung befinden.

### Englands Bergarbeiter-Krisis.

London, 18. Juli. Der Bergarbeiterkongress nahm einstimmig eine Entschließung an, in der er dem Wunsch nach einer Verstaatlichung der Bergwerke erneut Ausdruck gab und die Notwendigkeit einer solchen Politik betrafte.

### Japan läßt seine Truppen in China.

Genf, 18. Juli. Wie der "Herald" aus Tokio meldet, hat der Ausschuß des japanischen Reichstags sich einstimmig für Belassung der japanischen Truppen in China erklärt. Es handelt sich um die in den letzten zwei Monaten zum Schutz der Japaner in chinesische Städte beorderten Detachements von rund 12 000 Japanern.

### Italiens Rüstung.

Zürich, 18. Juli. Dem "Tagesanzeiger" wird aus Rom gemeldet, daß die italienische Regierung achtzehn neue Jagdgeschwader und eine dreiteilige Mittelmeersflotte in den neuen Krieg eingestellt habe.

### Ein Flugunfall.

Rom, 18. Juli. Zwei Flieger sind in Como verunglückt. Während sie im niedrigen Fluge über die Ortschaft, in der ihre Eltern wohnten, flogen, stieß das Flugzeug plötzlich gegen das Geist eines Hauses. Der Apparat wurde zertrümmert. Die beiden Piloten waren sofort tot. Die zwei anderen Mitfahrende wurden schwer verwundet.

## Letzte Meldungen.

### Dr. Przybyszki nach Berlin abgereist.

Wie der "Express Voran" meldet, ist der Vorsitzende der polnischen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland, Dr. Przybyszki, gestern nach Berlin abgereist. Dr. Przybyszki wird der deutschen Regierung eine Note überreichen, die den Standpunkt Polens zur Weiterführung der Verhandlungen auseinandersetzt.

### Ueberschwemmung in der Gegend von Zyrardow.

Nach einer Meldung der "Agencja Wschodnia" ist die Gegend von Mszczonów und Zyrardow von einer großen Überschwemmung heimgesucht worden, die infolge Wollenbruchs eintrat. Der Wasserspiegel in den kleinen Flüssen ist um 3 bis 4 Meter gestiegen. In Zyrardow ist eine Straße und eine Wassermühle überschwemmt worden. Die größten Schäden erlitten die Mühlen der dortigen Gegend.

### Drohender Streit im englischen Bergwesen.

Wie aus London gemeldet wird, ist die Situation im englischen Bergwesen unverändert. Die Regierung strebt eine Konferenz mit den Bergarbeitern an, um die Streitfrage zu schlichten. Die Bergarbeiter versuchen, mit den Eisenbahnarbeitern und Transportverbänden Führung zu bekommen, um so einen wirksameren Druck auf die Regierung ausüben zu können. Der Marineminister wandte sich mit einem Schreiben an die Grubenarbeiter und Grubenbesitzer und batte, alles anzuwenden, um einen Streik vorzubeugen.

Eine weitere Meldung besagt, daß ein Kongress der Bergarbeiter den Vorschlag, die Löhne um 5 Prozent zu erhöhen, verworfen habe.

Wie im letzten Augenblick aus London gemeldet wird, ist es unmöglich, dem Streik zu entgehen, da beide Seiten auf ihren Forderungen bestehen bleiben.

### Marschall Petain in Paris.

Pariser Blätter berichten, daß die Reise des Marschalls Petain nicht nur aus militärischen, sondern auch aus politischen Gründen erfolgt sei. Sein Begleiter ist der Stabssoberst George. Da Abd el Krim, nach Meinung verschiedener Zeitungen, die Friedensbedingungen verworfen hat, darf man nun auf das weitere französisch-spanische Vorgehen gegen den Führer der Riffabteilungen gespannt sein.

## Zurückgekehrt Otto Lüneburg

Dentist

Aleje Marcinkowskiego 6. Tel. 2465.

Chemische Industrie und Papierfabrik A. G.  
Danzig-Kaiserkai  
Stadtkontor: Reitbahn 17. Tel. 271, 288, 2548.  
empfiehlt

## Packpapiere

in allen Stärken, in Rollen und Formaten.  
Abgabe nur an Wiederverkäufer und Großverbraucher.

Ersatzteile für Dampf- u. Motorpflüge jeglicher Art  
Ersatzteile für Land-Maschinen und Geräte  
Reparaturen von Dampf- und Motorpflügen

sowie

landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten

liefern und führt aus  
in eigener Fabrik oder durch Spezialmonteure

unter günstigsten Bedingungen

## Centrala Pługów Parowych

T. z. o. p. Maschinenfabrik

Tel. 6950-6117. Poznań, ul. Piotra Wawrzyniaka 28/30.

Telegrammadresse: Centroplug-Poznań.

Drahtseile - Schafe - Streichbleche - Schrauben

## !! Lohnpflüge !!

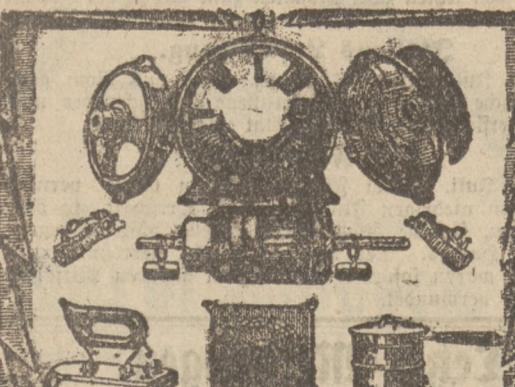
## Für Sargmagazine!

Offeriere starkes Krepppapier, 85 cm breit,  
zu 30 gr per m.

Gänstliche Sargdekorationen  
zu äußerst billigen Preisen.

## F. KABAT

Grosshandlung f. Sargdekorationen.  
Poznań, Głogowska 70, 1. Etage, rechts.



Wir führen aus schnell u. mit Garantie

## Reparaturen

von Dynamomaschinen, Motoren,  
Transformatoren und elektrischen  
Heiz- u. Koch-Apparaten.

Bau v. Kollektoren u. Apparaten.

POZNAN  
Piotrkowska 35

## Wanzenausgasung.

Dauer 6 Stunden.

Einzig wirksame Methode.

AMICUS, Kammerjäger,

Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

## Achtung, Förster!

Landwirtzohn, 18<sup>1/2</sup>, Jahre

alt, mit guter Schulbildung,  
evangelisch, polnischer Staats-

bürger, sucht zum 1. 8. ob. spät.

gute Lehrstelle

am liebsten Obersförsterei.  
Kenntnisse in der polnischen  
Sprache vorhanden. Bedin-

gung: gute Ausbildung im

Fach. Ges. Anschöre richte-

man unter Nr. 7249 an die Ge-

schäftsstelle d. Blattes.

## Wirtschafterin,

engl., 30 Jahre alt, mit allen  
einschlägigen Arbeiten eines  
Gutschaushalts vertraut,  
sucht sofort oder später

selbstständigen

Wirkungstreis.

Schmidt,

Wierzonka p. Kobylnice. Geschäftsstelle d. Blattes.

## Sichere Erstbenz!

Tätigster Teilhaber mit 8-10000 Zloty Einlage in  
eine ältere Zeitungsfirma in Danzig zum sofortigen  
Eintritt in die Firma gesucht. Höher Verdienst gesichert.  
Kann auch Nachschiffmann mit laufmännischer Bildung sein.  
Bei Einigung wird auch als stiller Teilhaber angenommen.  
Sofortige Offerten unter Nr. 4800 an die Annonsen-  
Expedition Ost-International in Danzig, Jopengasse 44 I.

Neue oder gebrauchte, jedoch gut erhaltene,

## betriebsfähige Lokomobile

35 bis 40 PS., wird sofort gebraucht. Lagerort nebst  
ausführlicher Beschreibung, Lieferzeit und außerste Forderung  
gegen Vorzahlung erbitte!

Spółka Lasowa, Smolary, poez. Wronki.

## Hofgut

im Kreisstaat Danzig.

129 Br. Morg. in einem Plan,  
in höchster Kultur, 12 Felder,  
fruchtbare, 84 Morg. Acker,  
35 Morg. Wiesen, beides nur

La Machtboden, groß. Obst-  
garten, 82 tragende Bäume,  
6 erbst. Pferde (dar. 1 Hengst,  
3 angehörte Buchstuten), 3 edle

Jungpferde, 12 S. gut. Kind-  
reich, 4 Kühe, 13 edle Rinds-  
schweine, 5 Schafe, viel Gestagel.

Vieh- u. Kinder-Weide-  
aufzucht, sehr gute Hartgediebte  
Gebäude, überkompletter Mas-  
chinen- und Gerätbestand

neuerer Anschaffung. Dreschsal.,  
Elektromotorbetrieb, elekt. Licht.

sehr gute Verkehrslage u.

Absatzmöglichkeit, 12 km

von Danzig. Bahnhof 9 Min.,

Autobus ½ stündl. Dampfer-

verbindung, direkt am Pfaster-

cafe gelegen, 5 km von be-

lebtem Öffnungsbad, isolierte Lage

d. Gehöfts, Frischmilchlieferung,

durch Großhändler von d. Weide

abgeholt. Saatenland glänzend,

wegen Zurruhestellung zu ver-

kaufen. Preis mit vollem In-

ventar u. gesamter Ernte, auch

Kaps., 120000 GM. Anzahl-

lung 40000 GM. Rest mit 5 %

stehend bleibend.

G. Schölzel,

Hofbesitzer,

Weßlinken (Post, Telegr.)

Danziger Niederung.

## Polnisch

erlebt Lehrer  
fröhlich und schnell.  
Gefällige Offerten unter 7258  
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Offerte Wohnung 100 ist  
eingegangen und abzuholen in  
der Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Buchhalterin

und polnisch-deutsche Kor-  
respondentin, mit vierzehn  
Praxis, sucht Posten

Bl. für. unt. "Selbständig

2224" a. d. Geschäft. d. Bl.

## Stenotypistin

der deutschen und polnischen  
Sprache vollkommen mächtig,  
mit langjähriger Büropraxis,  
sucht bald Stellung. Off.  
u. 7274 a. d. Geschäft. d. Bl.

Bessereres, zuverlässiges

## Kinderfräulein

sucht Stellung  
in gutem Hause  
per sofort. Off. unt. 7269  
an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Müllergeselle

21 Jahre alt, ledig, mit guten

Zeugnissen, der mit sämtlichen  
Maschinen und allen Arbeiten  
vertraut ist, sucht Stellung.

Angeb. unter Nr. 7265 an die  
Geschäftsstelle d. Bl.

## Gärtner

in mittl. Jahr. m. fl. Fam.  
in allen Zweigen d. Gärtnerei  
erfahren, sucht von sofort  
oder später Stellung. Gute  
Zugang. stehen z. Diensten. Off.  
an Gärtner R. Lindner bei  
Löffmeyer, Swarzędz, Poznań.

Für nach Deutschland!

## Landwirtschaft

im Kreise Braunschweig, 110 Morg.,  
zu verkaufen. 12 Morgen  
Weizen, 20 Morgen. Waldb. Rest  
Acker. Auskunft erteilt

Hermann Weber,  
Czempiń, pow. Kościan.

## Domagalski i Ska.

Fruchtsaftpresserei

Poznań, zw. Marcin 34.

## In Deutschland!

## Landwirtschaft

im Kreise Braunschweig, 110 Morg.,  
zu verkaufen. 12 Morgen  
Weizen, 20 Morgen. Waldb. Rest  
Acker. Auskunft erteilt

Karl Günther,  
Gr. Kotzen, Neukreis.

## Gärtnermeister

in großem Kirchdorf.

Nähre Auskunft erteilt

## Wirtschaftsfräulein

gesucht. Meld. mit Zeugnisabschrift. u. Ang.

von Gehaltsanschr. u. 7264 a. d. Geschäft. d. Bl.

## Maschinenmeister

für Werk und Atzidenz, möglichst vertraut mit Bogen-

anleger Universal und Dug.

## Monotypsejzer

für C- und D-Taster finden dauernde Stellung.

## Buchdruckerei A. Dittmann,

Bromberg (Bydgoszcz).

## Suche per 1. August für Jankowo,

1500 Mrg. groß, tüchtigen, an strenge Tätigkeit gewöhntes

## Inspektor

mit ca. 6-jähriger Praxis, welcher nach gegebenen Dispositionen

wirtschaftet. Zeugnisse, Referenzen, nebst Angabe von Ge-

haltsanträgen bitte einzuführen an

Administrator Tapper, Ludwiniec, n. Pakość.

Suche zum 1. September d. J.

## 2. Beamten.

von Brandis, Dom. Krzeszowice, n. Pobiedziska.

## Ein junger Fleischergeselle

firm im Wurstmachen, kann sofort eintreten bei

Richard Vogt, Fleischernstr., Smigiel.

(Fleisch und Wurstwaren mit Motorbetrieb).

## Wirtschaftsassistent,

3 Jahre Praxis, der polnischen Sprache mächtig,

sucht zum 1. August oder später

## Stellung.

Zuschriften erbeten an

## G. Jaensch, Dominium Wierzejewice,

n. Pakość, vor. Mogilno.

Eine intelligente Frau in seiner Küche, Obststeinmacher-

Platten und seiner Wäsche firm., sucht Stellung als

Wirtin oder Köchin

bei alleinstehendem Herrn oder befreier Hertschitz nur in Polen

Gest. Angeb. unt. 5. 7274 a. d. Geschäft. d. Bl. erb.

Suche für meinen

## Brennerei-

Verwalter

zu bald oder 1. August ander-

weitig Stellung. Zu jeder